

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

12 (15.1.1909)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
 Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Teil: A. Weis mann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: G. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Karl Biegler in Karlsruhe.

Letzte Nachrichten.

Schutz für Wilhelm II.

Berlin, 14. Jan. In den letzten Tagen sollen in den Kreisen der Reichsregierung, wie die „Morgenpost“ meldet, vertrauliche Besprechungen stattgefunden haben, die den Zweck verfolgten, es für die Zukunft unmöglich zu machen, daß Aufhebungen des Kaisers, die nur für einen begrenzten Kreis bestimmt sind, in die breite Öffentlichkeit gelangen. Es wurde darauf hingewiesen, daß derartige Discretionsverletzungen insbesondere mit Rücksicht auf die auswärtige Politik von unberechenbaren Folgen begleitet sein könnten. Das Resultat dieser Unterredung wird in kurzer Zeit in Erscheinung treten.

Reichstagsabg. Graf Hompesch vom Schlag getroffen.

Berlin, 15. Jan. Graf v. Hompesch, Reichstags-Mitglied und Kammerherr auf Schloß Kirch bei Linnich, wurde gestern Abend in einem hiesigen Restaurant von einem leichten Schlaganfall betroffen und nach seiner Wohnung im Zentral-Hotel gebracht. Sein Befinden ist verhältnismäßig zufriedenstellend. Wie weiter gemeldet wird, rief der Schlaganfall Lähmungserscheinungen auf der linken Seite hervor. Graf Hompesch steht im 83. Lebensjahre.

Ein Ueberfall.

Mainz, 14. Jan. Ein entlassener Schuhmann eriff den 2. Bürgermeister Berndt auf der Straße mit der Waffe an. Er wurde überwältigt und in das Spital gebracht, da man ihn für geisteskrank hielt. Nachdem sich dort herausgestellt, daß der Mann gesund ist, entließ man ihn wieder.

Professor für Luftschiffahrt.

Göttingen, 14. Jan. Hier ist dem ordentlichen Professor in der Göttinger philosophischen Fakultät Dr. Prandtl ein Lehrauftrag für das gesamte Gebiet der Aeronautik erteilt. Dies dürfte die erste Professur für Luftschiffahrt in Deutschland sein.

Das Urteil in der Kieler Landesverratsaffäre.

Leipzig, 18. Jan. In der Kieler Landesverratsaffäre verurteilte das Reichsgericht die Journalistin Johanna Beterjen wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu vier Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. 3 Monate Unterjuchung werden angerechnet. Die Angeklagte, die als politische Agentin in ausländischen Diensten stand, hatte bekanntlich ihren Geliebten, den Oberfeuerwerksmat Dietrich, zum Landesverrat verführt.

Mordsbruder und Lausbube.

Wien, 14. Jan. Im niederösterreichischen Landtage führte der Antisemit Silberer eine lebhaftes Szene herbei, indem er den König von Serbien einen Mordsbruder und den serbischen Thronfolger einen rothigen Lausbuben betitelte. Zur Ordnung gerufen, erklärte Silberer: Auch der Ordnungsruf könne nichts an seiner Ueberzeugung ändern.

Vertrauensvotum der türkischen Kammer für den Großwesir.

Konstantinopel, 14. Jan. Die Deputiertenkammer, in der das Haus und die Galerie, auch die Diplomatentage dicht gefüllt waren, nahm gestern das erwartete Exposé des Großwesirs Kiamil Pascha über die innere und die auswärtige Politik der Regierung entgegen. Der Großwesir wurde bei seinem Erscheinen lebhaft applaudiert. Mit Rücksicht auf das hohe Alter Kiamils verlas sein Generalsekretär Fuad Bei das Exposé. Dieses begann mit einer ausführlichen Erzählung der Ereignisse seit der Okkupation Bosniens und der Herzegowina und der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens. Dann besprach es den Gang der Verhandlungen, die zu der jetzt erzielten vorläufigen Einigung mit Oesterreich auf der Basis der Geldentschädigung geführt haben, teilte die Einzelheiten des Abkommens mit, und forderte schließlich die Kammer auf, das Vertrauen zur Politik der Regierung zu votieren. Die Verlesung machte tiefen Eindruck. Als sie beendet war, erklärte der Interpellant Hussein Dschahid, daß er aufs Wort verzichte. Darauf wurde ohne Diskussion das Vertrauensvotum für Kiamil Pascha en bloc angenommen.

Rückgang des Boykotts gegen Oesterreich.

Saloniki, 14. Jan. Hier wurde der Boykott gegen die österreichischen Waren für beendet erklärt.

Admiral Roshestwenski †.

Petersburg, 14. Jan. Vizeadmiral a. D. Roshestwenski ist heute früh gestorben.

Ein Spion verhaftet.

Newyork, 14. Jan. Der Engländer Lohbet, welcher als Techniker in einer Brookliner Fabrik beschäftigt war, wurde in dem Augenblick verhaftet, als er sich nach dem Auslande einschiffen wollte. In seinen Taschen fand man Pläne eines neuen Torpedo-Modells, welches von der Union-Regierung kürzlich erworben worden war. Lohbet erklärte, daß er die Zeichnungen nur ausgeführt habe, um darin seine Kunst zu erproben. Trotzdem vermutet man, daß es sich um einen Spion handelt.

Privat-Telegramme.

Hilfe für die Arbeitslosen.

München, 15. Jan. Das Kollegium beschloß, für die Arbeitslosen 30 000 Mark zu bewilligen. Die Gelder sollen für Notstandsarbeiten Verwendung finden. Den Verheirateten werden 3 Mk., den Ledigen 2 Mk. pro Tag gezahlt. Für Sisseln bewilligte das Kollegium 15 000 Mk.

Gut abgefertigt.

Stuttgart, 15. Jan. In dem bekannten Konflikt mit dem Bischof von Rottenburg erklärte im Landtage der Kultusminister, es liege keine Veranlassung vor, den Einfluß der Kirche in der Volksschule zu erhöhen. Der Rentnersabg. Gröber verteidigte natürlich das bischöfliche Vorgehen.

Die Stichwahl in Bingen-Alzey.

Bingen, 15. Jan. Die Stichwahl zwischen dem christlich-sozialen Mumm und dem nationalsozialen Vogel findet am 22. Januar statt.

Die Aufhebung des Oktrois in Gefahr.

Berlin, 15. Jan. In der Petitionskommission des Reichstags wurde ein Vorstoß unternommen, um den Termin für die Aufhebung des Oktrois von 1910 auf 1915 hinauszuschieben. Die sozialdemokratischen Abgeordneten traten diesen Vorstößen energisch entgegen. Schließlich wurde ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen.

Kommunale Wahlsiege.

al. Forchheim, 15. Jan. In der 3. Klasse siegte gestern bei der Wahl zum Bürgerausschuß unter Vorbehalt mit 94—99 Stimmen über den des gegenwärtigen Ratsmaddels (sämtliche bürgerlichen Parteien, einschließl. der — Demokraten, haben sich vereinigt), der 64—68 Stimmen erhielt. Heute wählt die 2. Klasse. Auch hier gilt es, den Sieg an unsere Fahne zu hängen.

Wähler der 2. Klasse! Ihr sollt fortgehen, was die 3. Klasse begonnen. Tue jeder seine Pflicht und veranlaßt vor allen Dingen die Säuwigen zur Wahl. Dann kann es für uns nicht gescheit sein.

Singen (Amt Durlach), 13. Jan. Bei der gestern hier stattgehabten Erneuerungswahl zum Bürgerausschuß siegte in der 3. Klasse die sozialdem. Liste mit 38—45 Stimmen. Die Militär- u. eins. Arbeiter-Liste brachte es auf 15—21 Stimmen. Von 76 Wahlberechtigten stimmten 61 ab. In der zweiten Klasse wurde der konservative Wahlvorschlag mit 24 gegen 11 Stimmen, die auf eine bürgerliche Oppositionsliste entfielen, gewählt. Die sozialdem. Fraktion wird wieder wie bisher mit 14 von 36 Mandaten im Bürgerausschuß vertreten sein.

Wieder ein großes Grubenunglück.

Bis jetzt 195 Leichen geborgen.

Budapest, 15. Jan. In der Ujfaer Kohlengrube erfolgte gestern infolge Selenzündung eine Explosion schlagender Wetter. Das entstandene Feuer breitete sich in der Grube einwärts mit rasender Schnelligkeit aus und versperrte den dort befindlichen Arbeitern den Weg zur Rettung. Nach den letzten Meldungen sind bereits 95 Leichen geborgen. 5 Vergleute konnten noch lebend gerettet werden. Zusammen waren 250 Vergleute in der Grube. Man glaubt, daß noch 150 in dem brennenden Schachte sind, deren Rettung unmöglich ist.

Zahlreiche Diebstähle in Berliner Warenhäusern.

Berlin, 14. Jan. Bedeutende Diebstähle in zahlreichen hiesigen Warenhäusern, die seit Jahresfrist betrieben wurden, ist die Polizei auf die Spur gekommen. Als Diebinnen kommen drei Ehefrauen aus Ober-Schönweide bei Berlin in Betracht, die die Diebstähle in äußerst dreister und raffiniertester Weise ausgeführt haben.

Kommunale Verbandsabgaben.

In der „Neuen Zeit“ vom 25. Dezember 1908 wirt Genosse Schiller-Gürth die Frage auf, ob sich die Abschaffung aller indirekten Steuern in der Praxis der Gemeindeverwaltungen rechtfertigen lasse. Schiller ist durchaus der Ansicht, daß die Abschaffung der indirekten Reichsteuern begründet sei, und daß die Partei auch bei Neueinführung indirekter Steuern in Staat wie in Gemeinde unbedingt gegen sie Stellung zu nehmen habe. Anders scheint ihm aber die Weitererhebung indirekter Steuern in den Gemeinden zu liegen. Bei den indirekten Reichsteuern sei die Verkaufseinheit immer mit ganzen Pfennigen belastet und die Aufhebung solcher Steuern müsse daher unbedingt vom Konsumenten gespürt werden. Bei den indirekten Steuern in den Gemeinden komme dagegen immer nur der Bruchteil eines Pfennigs in Betracht. Bei der Aufhebung dieser kommunalen Verbrauchsabgaben werde weder bei Wehl oder Brot, noch bei Fleisch oder Bier der Konsument einen Vorteil haben. Es werde vielmehr der Zwischenhändler, der schon bei der Einführung der indirekten Steuern die Bruchteile eines Pfennigs immer nach oben abgerundet habe, auch in Zukunft an seinen Preisen festhalten. Der Ausfall der indirekten Steuern müsse also durch eine Erhöhung der direkten Gemeindesteuern gedeckt werden, die erlassenen indirekten Steuern aber lösten dem Zwischenhandel in die Tasche. Da an den direkten Steuern auch die Arbeiterschaft mitzahlen habe, so würde die Aufhebung der kommunalen Verbrauchsabgaben für sie keine Entlastung, sondern nur eine Überbelastung bedeuten, und für eine solche Kommunalpolitik hätte wohl der größte Teil der Arbeiterschaft kein Verständnis. Auch die Einrichtung von gemeindlichen Schlächtereien, Bäckereien usw. könnte keinen Ausgleich schaffen.

Diese Ausführungen des Genossen Schiller werden nun vom Genossen Kautsky in der gleichen Nummer der „Neuen Zeit“, wie uns scheint in nicht immer ganz zutreffender Weise, angegriffen. Genosse Brinkmann, der bekannte Kommunalpolitiker, bemerkt nun dazu in der „Frankfurter Tagespost“: Kautsky gibt zu, daß bei der Aufhebung indirekter Steuern, die die im Kleinhandel übliche Gewichte- oder Maßeinheit nur mit Bruchteilen eines Pfennigs belasten, der Betrag der Steuer in die Taschen der Zwischenhändler fließen wird. Ja, er geht sogar noch weiter: auch bei höheren indirekten Steuern, die mehrere Pfennige pro Verkaufseinheit im Kleinhandel ausmachen, muß nicht notwendigerweise der Abschaffung ein sofortiges Sinken im Preise folgen. Inwieweit besteht also zwischen Schiller und Kautsky Uebereinstimmung. Kautsky sieht jedoch in diesen Tatsachen keinen Grund, gegen die Abschaffung der indirekten Steuern zu sein. Man dürfe sich eben nicht mit ihr begnügen. Durch Einführung von kommunalen Schlächtereien und Bäckereien, durch Konsumvereine könne dahin gewirkt werden, daß die Aufhebung der indirekten Steuer den Konsumenten und nicht dem Zwischenhandel zugute komme. Und weiter müsse in Bayern, wo ein durchaus unzureichendes staatsliches und kommunales Steuersystem vorhanden sei, der Angriff gegen dieses System einsehen und eine Reform der Steuergesetzgebung durchgeführt werden. „Unsere bayerischen Gemeindebevollmächtigten, so schließlich er, haben umso mehr alle Ursache, sich gegen diese Steuern, und damit gegen das Budget, in dem sie festgesetzt sind, zu wenden, als ihnen ja von 1910 an die Aufschläge auf Getreide, Wehl, Vieh und Fleisch unterjagt sind.“

Aus diesen Worten ist nicht ganz klar zu erkennen, ob Kautsky hier den Gemeindebevollmächtigten den Rat gibt, sich auch gegen das kommunale Budget zu wenden. Aus dem Zusammenhange scheint aber herborzugehen, daß er wirklich dieses meint. So lange nun unsere Gemeindebevollmächtigten in der Minorität sind, wäre ihre Ablehnung des kommunalen Budgets ohne Bedeutung. Wie aber, wenn sie die Mehrheit haben? Ich würde ihnen nicht den Rat geben, in diesem Falle das Gemeindebudget abzulehnen. Sie würden durch eine solche Demonstration auch nicht das geringste erreichen. Der Art. 157 der Gemeindeordnung gibt der staatlichen Aufsichtsbehörde die Mittel genug in die Hand, um die Gemeindeverwaltungen zur Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften und zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Verpflichtungen anzuhalten. Und diese Bestimmungen sind absolut notwendig, um eine geordnete Gemeindeverwaltung zu erhalten und zu verhüten, daß die vom Staat gegebenen Gesetze auf dem Papier stehen bleiben. Doch dieses nur nebenbei. Unterjuchen wir etwas eingehender, wie es mit den beiden Forderungen Kautskys steht.

Die Einrichtung kommunaler Bäckereien und Schlächtereien wird mit Recht von ihm als notwendige Ergänzung der Abschaffung kommunaler Verbrauchsabgaben gefordert. Doch darf man sie nicht für so einfach halten und vor allem

nicht ihre Wirksamkeit unterschätzen. Diese Einrichtungen müßten schon einen großen Teil des Konsums decken, um die private Konkurrenz zu einer Preisherabsetzung zwingen zu können. Einen solchen Umfang werden sie aber erst nach einer ganzen Reihe von Jahren gewinnen können. Das beweist die Entwicklung der Konsumvereine, die auch heute noch nicht — selbst dort, wo sie ihre stärkste Entwicklung erfahren haben — einen bestimmenden Einfluß auf die Preisbildung des Kleinhandels ausüben. Neben diesen kommunalen Einrichtungen wäre dann noch die Einsetzung von Kommissionen zur Preisfestsetzung zu nennen, die, wie die Stuttgarter Kommission zur Festsetzung der Fleckpreise gezeigt hat, in der Tat einen preisregulierenden Einfluß ausüben können. Ihre Wirkung wird vielleicht noch schneller eintreten, als die der kommunalen Schlichtereien. Wo es sich allerdings um Bruchteile eines Pfennigs handelt, werden auch sie einflußlos sein. Auf jeden Fall darf man sich bei diesen Ergänzungsmitteln nicht der Erkenntnis verschließen, daß sie erst in geraumer Zeit wirksam werden können, und bis dahin nur einem kleinen Teil der Konsumenten nützen werden. Ist dies aber der Fall, so wird in der Tat der Betrag der aufgehobenen Verbrauchssteuern — insbesondere falls sie die Waren nur um Bruchteile von Pfennigen verteuern — in die Taschen des Zwischenhandels wandern. Daran ändert der Charakter des bestehenden Steuerrechts nichts. Er wird erst dann von Bedeutung, wenn es sich darum handelt, den Ausfall für die Stadtkasse zu decken. Ist das kommunale Steuerrecht nun so beschaffen, daß der ganze erforderliche Bedarf von den Besitzenden aufgebracht wird, so wird die Arbeitererschaft in diesem günstigsten Falle durch die Aufhebung der Verbrauchsabgaben keine höhere Belastung erleiden. Aber auch ihr Vorteil wird gleich Null sein. Der Betrag der Verbrauchsabgaben, der früher in die Stadtkasse floß, fließt jetzt in die Tasche des Zwischenhandels, der Ausfall der Stadtkasse ist von den Besitzenden aufzubringen. Ist diese ganze Prozedur etwas erstrebenswertes? Sicherlich nicht! Die Steuerbelastung der Besitzenden ist unnötig, ihre Steuerkräfte werden zwecklos beansprucht und infolge dessen Widerstände gegen eine weitere Steuerbelastung, vielleicht zu sehr notwendigen, sozialpolitischen oder anderen Einrichtungen hervorgerufen oder sicherlich verstärkt.

Dieser günstigste Fall ist aber zurzeit in Deutschland nirgends vorhanden und wird auch sobald nirgends realisiert werden. Selbst die besten unserer kommunalen Steuersysteme ziehen die Arbeitererschaft zur Besteuerung heran. Das geschieht teils durch die Belastung der Einkommensteuer, teils durch die Erhebung von Ertragssteuern, die ja bekanntlich abgewälzt werden. In allen diesen Fällen hat also die Arbeitererschaft nicht das geringste Interesse daran, für eine Abschaffung der kommunalen Verbrauchsabgaben einzutreten, immer vorausgesetzt, daß es nicht gelingt, den Wegfall in einer Preisermäßigung zum Ausdruck zu bringen.

Wir kommen also zu dem folgenden Ergebnis. Die praktische Tätigkeit unserer Gemeindevertreter hat bei der Aufhebung der Verbrauchsabgaben, so bald die Frage akut wird, von der Unternehmung auszugehen: Kann infolge der Aufhebung der Verbrauchsabgaben eine Preisherabsetzung der von ihnen belasteten Waren eintreten und in welchem Umfange kann das der Fall sein? Haben wir Mittel oder können wir Einrichtungen schaffen, die eine solche Preisermäßigung bewirken? Von der Beantwortung dieser Frage sollten unsere Gemeindevertreter ihre Stellungnahme zu der Abschaffung kommunaler Verbrauchsabgaben im einzelnen Falle abhängig machen. Diese Frage kann aber nur im einzelnen Falle und niemals allgemein beantwortet werden. Kontlich hat ganz recht, wenn er hervorhebt, daß Staat und Gemeinde zwei sehr verschiedene Organisationen sind. Was vom Staate gilt, kann nicht ohne weiteres auf die Gemeinden übertragen werden — das trifft auch auf die Verbrauchsabgaben zu. Mit diesem Körnchen Salz muß unsere Programmforderung, Abschaffung aller indirekten Steuern, verstanden werden.

Politische Uebersicht.

Weil die Reichen sich zu drücken wissen,

darum müssen die neuen Steuern der großen Masse auferlegt werden! Das hat der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Rimpau-Salberstadt ausgeplaudert, zu dem kürzlich eine Kommission halberständiger Tabakarbeiter kam, um ihm die Wirkung der geplanten Tabaksteuer zu schildern. Zwischen Rimpau und einem Kommissionsmitgliede entspann sich folgendes Gespräch:

Rimpau: Sie wünschen?

Der Tabakarbeiter: Im Auftrage einer Kommission der Tabakarbeiter bitte ich Sie, dieser eine Unterredung zu gewähren.

Rimpau: Das lehne ich entschieden ab. Für mich hat das gar keinen Wert, die Kommission anzuhören. Ich habe schon genügend Petitionen erhalten. Was ist dabei nicht alles erlogen! Und vor allen Dingen lasse ich mich nicht beeinflussen. Ich stimme im Reichstage nach bestem Wissen und Gewissen.

Der Tabakarbeiter: Unsere Absicht ist es nur, Ihnen ein richtiges Bild von den tatsächlichen Verhältnissen unserer Industrie zu geben und in welcher Weise die neue Steuer wirken wird.

Rimpau: Was wollen Sie denn? Sie wollen doch weiter nichts, als daß ich gegen die Tabaksteuer stimmen soll und das kann ich nicht. Wir können doch unser Vaterland nicht zugrunde gehen lassen. Es ist immer dasselbe Bild, sobald ein Steuergesetz erscheint, kommen die Interessenten und sagen: Wir können das nicht tragen, sondern laßt die anderen bezahlen. Das ist nichts weiter als krafter Egoismus, denn der Tabak ist schon lange geschont worden. Nun werden Sie aber einwenden, laßt doch die Reichen bezahlen, die haben es doch. Ja, diese würden aber dann unser Vaterland verlassen, denn jetzt schon ziehen die Reichen Leute von Berlin weg, um sich außerhalb anzufesteln, und um die hohen Steuern nicht zu bezahlen.

Der Tabakarbeiter: Alles das kann Sie aber doch nicht abhalten, die Kommission zu empfangen und sie anzuhören.

Rimpau: Ich erkenne an, daß Ihr Lohn gering ist. Aber da können doch die Abgeordneten nichts dafür, das liegt an den Fabrikanten, die solche schlechten Löhne zahlen. Die alte Wahrheit bleibt doch ewig neu: Der Patriotismus, mit dem die oberen Behtausend so gerne prunken, reicht nicht weiter als bis an den Geldbeutel.

Der Irrsinn auf dem Thron.

Ueber den Charakter des türkischen Sultans Abdul Hamid erzählt Dr. Wirth in der „Täglichen Rundschau“:

Am den Sultan gang nach ihrem Gefallen zu lenken, brauchen die Mitglieder der Kamarilla seine Argwöhnigkeit... Abdul Hamid ist im allgemeinen gutmütig. Aber das künstlich genährte und durch so lange Jahre erzwingener „Einsamkeit“ gesteigerte Mißtrauen konnte pathologisch werden. Wir erzählen ein früherer Adjutant des Großherrn, daß er mitunter geradezu Anfälle hatte und mit dem Revolver in der Hand, Schaum auf den Lippen, herumkürzte und wehe, wer ihm in den Weg kam! Alle, die ihn kommen sahen, rennten sich und flüchteten und versteckten sich hinter Treppen und Schränken. Mehr als einer seiner Adjutanten wurde bei solchen Gelegenheiten erschossen. Im übrigen ist der Sultan ein unglücklich jäher Arbeiter. Die Nacht macht er zum Tage. Alles will er selbst erledigen. Selbst die kleinsten Kleinigkeiten, einen Bräutigam, eine Hochzeit will er durch eigenhändige Akte erledigen. Deshalb ist es kein Vergnügen, sein Vertrauensmann zu sein.

Dieser Mann, dem man auch in seinen ruhigen Stunden den Wahnsinn deutlich vom Gesicht ablesen kann, war zweieinhalb Jahre lang unumschränkter Herrscher eines Reiches von vierzig Millionen Einwohnern. Und wenn ihm jetzt auch die Jungtürken den allergrößten Teil seiner Verantwortung abgenommen haben, so kann er im Kreise seiner Umgebung doch immer noch Schaden genug an-

sehen. Es schmeichelt ihm, wenn, was über Lische mehrmals geschah, Oswald's Blicke den ihren begegneten, und doch senkte sie jedesmal die Wimpern vor einem Augenpaar, das bei aller Unbefangenheit so bereit und forschend blickte konnte.

Nach Beendigung der Mahlzeit brachte die Baronin, da Melitta erklärte, noch ein Stündchen bleiben zu können, ein Reispil in Vorschlag; Bruno sprang fort, die Reifen zu holen, die weder verlegt, noch außer Stande waren, ein Umstand, der gewiß für die musterhafte Ordnung, die in dem Schlosse Grenwitz herrschte, berechtigt genug spricht; und bald hatte sich die Gesellschaft auf dem Rasen in einem weiten Kreise aufgestellt und die bunten Reifen flogen lustig durch die weiche, warme Abendluft von Einem zum Andern. Alle, selbst der alte Baron, legten eine größere oder geringere Geschicklichkeit an den Tag, mit Ausnahme von Walte, der seinen Reif in den weißen Häfen, wo er ihm nicht unmittelbar auf den Stod geflogen kam, fallen ließ, eine Gelegenheit, die Melitta, seine Nachbarin, zum großen Kerger Bruno's, der die Spielregeln eingehalten wissen wollte, jedesmal benutzte, ihren Reif aus der Reihe einem der Mitspieler blitzschnell über den Kopf zu schleudern, wobei Oswald nicht umhin konnte, zu bemerken, daß Melitta ihn häufiger, wie die übrigen auf diese Weise auszeichnete.

Unterdessen war der Abend tiefer herabgesunken; der alte Baron hatte eine schwache Spur von Tau auf dem Rasen bemerkt; Abendtau aber war nach seiner Meinung reines Gift für Walte, der als kleines Kind eine Zeit lang viel an der Bräune gelitten hatte, und er mahnte deshalb dringend, das Spiel einzustellen. Melitta fand, daß es hohe Zeit für sie sei, aufzubrechen, und bat, ihrem Reiknecht Befehl zu geben, die Pferde zu satteln. Bruno war fortgesprungen, den Auftrag auszurichten; die Baronin mit Mademoiselle in das Zimmer getreten; der Baron beschäftigt, Walte, der sich durchaus erkälten haben sollte, ein dieses Schawltuch um den Hals zu wickeln; Oswald und Melitta waren zum erstenmale seit ihrer unterbrochenen Konversation von vorher allein geblieben. Melitta hatte von einem Rosenstrauch, der zu den Füßen der Flora wuchs, eine Rose gepflückt und betrachtete sinnend die köstliche Blume.

Verzeihen Sie, mein Herr, sagte sie plötzlich, leise und rasch, aber ohne die Augen aufzuschlagen, daß ich vorher die Unschicklichkeit beging. Sie ohne weiteres um einen Besuch zu bitten, der Ihnen am Ende beschwerlich fällt, aber —

Kein Aber, gnädige Frau; ich wiederhole im Ernst, was ich

stiften. Das sogenannte monarchische Gefühl hindert die Türken, einen Geistesfranken so zu behandeln, wie es zum Schutze der Gesellschaft notwendig ist.

Deutsche Politik.

In der Finanzkommission des Reichstags stellte Müller-Fulda und Genossen (Zentrum) den Antrag, die Zolleinnahmen für das Jahr 1910 bis 1913 um je 30 Millionen Mark jährlich höher zu veranschlagen, als dies seitens des Reichsschatzamtes geschieden ist. Der Antrag wurde von der Blokmehrheit abgelehnt.

Dernburg, der Reichsprediger. Staatssekretär Dernburg spricht am Montag in Dresden in einer Versammlung über „Die deutschen Kolonien“. Die sämtlichen nationalen Vereine geben hierzu Eintrittskarten aus; der König wird auch an dem Vortrage teilnehmen.

Konfessionelle Strafanstalten. Die konfessionelle Trennung wird nun auch in den bayerischen Strafanstalten durchgeführt. Ab 1. März werden in Amberg nur noch Katholiken und in Lichtenau nur noch Protestanten interniert. In der letzten Zeit sind auch die katholischen Inzassen des Zuchthaus Plassenburg nach Straubing übergeführt worden.

Man sollte es nicht für möglich halten. Wenn das so weiter geht, werden auch die Kajernen noch konfessionalisiert.

Für Auswanderungslustige mit Vermögen von 20 000 Mark an aufwärts! Einer der ruhmvollen Führer im Vernichtungskriege gegen die aufständischen Eingeborenen in Südwestafrika, der ob seiner schneidenden Abkantung der pflichtvergessenen deutschen Volkvertreter vor den Gottenwahlen auch aus dem Reichstage bekannte v. Deimling — jetzt Generalmajor und Befehlshaber einer Brigade in Mühlhausen i. E., sprach dort in einem öffentlichen Vortrage über die „Kolonisation von Deutsch-Südwestafrika“ und bewährte Dienste er feiststellte; er sprach auch davon, wie Dernburg und seine Begleiter sich „die Taschen voll erblengroßer Diamanten stecken konnten“, aber was die Niederlassung im Lande betrifft, erklärte er sehr bestimmt, dazu brauche ein Farmer mindestens 20 000 Mark. Nur Leuten, die soviel hätten, rate er an, hinzuziehen, und sich dort niederzulassen. — Hoffentlich verhalte diese Aufforderung nicht ungehört bei denen, die über die Not der Landwirtschaft bei uns so viel klagen.

Rusland.

Frankreich.

Der Führer der Gelben verurteilt. Der Abgeordnete Vietry, der bekannte Führer der gelben Gewerkschaften Frankreichs, ist zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der Redaktion des gelben Gewerkschaftsblattes sollte Hausdurchsuchung stattfinden, die mit dem Attentat des Kellners Matthijs auf den Präsidenten der Republik im Zusammenhang stand. Vietry hatte die Gerichtssiegel entfernt; jedenfalls hatte er Ursache, die Durchsuchung seiner Briefschaften zu fürchten.

Spanien.

Die Erfolge unserer Partei im Jahre 1908 sind durchaus nicht unbedeutend, obgleich im allgemeinen weniger Propaganda gemacht wurde. Da ist zunächst die Stellungnahme gegen das Gesetz Maura zu erwähnen, das sich auf die Lokalverwaltung der Gemeinden bezog und die Wirksamkeit der Gewossen stark hätte schädigen können. Ueber hundert Versammlungen und Protestkundgebungen, die in den weitesten Bevölkerungstreffen auf Sympathie trafen, bekehrten die Regierung von der Trägheit, die die Stellungnahme unserer Partei haben könnte. Ein lebhafter Feldzug wurde auch gegen die Streikvorlage unter-

vorhin aus bloßer Höflichkeit sagte, daß ich mich glücklich schätzen würde, Ihnen irgendwie dienen zu können.

Sie kommen also morgen?

Wie Sie befehlen.

Nein; wie ich wünsche. — Sehen Sie nur, wie wundervoll diese Rose ist! Lieben Sie auch die Rosen so?

Ich liebe alles, was schön ist, sagte Oswald, nicht auf die Rose, sondern auf Melitta blickend.

Sie hob die langen Wimpern und schaute dem jungen Mann tief und voll in die leuchtenden Augen.

Da! sagte sie plötzlich und hielt ihm die Rose entgegen, als ob er ihren Duft einatmen sollte; er aber fühlte nur, wie sich die schlanken Finger der Dame leicht wie ein Rauch auf seine Lippen legten.

Die Pferde sind da, Kante! rief Bruno.

Ich komme! antwortete Melitta und eilte von Oswald fort.

Die Rose lag zu seinen Füßen; er bückte sich schnell, hob sie auf und verbarg sie an seiner Brust.

Mademoiselle Marguerite brachte Melitta Federhut, Reispil und Handschuh.

Ist die Baronin im Zimmer?

Ja.

So will ich gehen, ihr Adieu zu sagen.

Der alte Baron, Oswald und die Anaben gingen durch die Gittertür des Parks nach dem Schloßhofe, wo ein Reiknecht zwei Pferde am Zügel führte. Oswald bewunderte die Schönheit dieser Tiere, besonders das mit dem Damensattel, ein herrliches Vollblut, Melitta's Lieblingspferd: Bella.

Melitta trat, von der Baronin und Mademoiselle gefolgt, aus dem Portale rasch auf ihr Pferd zu. Der alte Baron hob sie in den Sattel.

Adieu, adieu! rief sie herunter. Allez! Bella! und so sprengte sie aus dem Schloßhof, hinein in den dämmerigen Abend.

Die anderen waren wieder ins Haus getreten. Oswald stand, die Augen nach dem Tor gerichtet, durch das Melitta verschwunden war, in sich versunken da.

Wollen wir nicht hingehen, Oswald? fragte Bruno, seine Hand ergreifend; es ist dunkel geworden.

Es ist dunkel geworden, wiederholte der junge Mann und folgte träumend dem Anaben.

(Fortf. folgt.)

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

18

(Fortsetzung.)

Die Tafel war auf dem niedrigen Perron, der noch dem Garten zu dem Schlosse in seiner ganzen Länge angebaut war, unter einem Zeltdache gedeckt. Der Abend war herrlich. Die Sonne war im Untergehen. Rosige Lichter spielten in den Wipfeln der hohen Buchen, die den schattigen Rasenplatz umgaben. Schwalben schossen zwitschernd und zirpend durch die klare Luft. Ein Pfau kam, durch das wohlbelumte Mappern der Keller herbeigelockt, aus dem Gebüsch eilig über die Wiese geschritten, und sammelte die Broden auf, die der alte Baron ihm über das Steingeländer des Perrons zuwarf.

Die Unterhaltung war heute um Vieles lebhafter, als es wohl sonst der Fall war. Die Baronin konnte, wenn sie wollte, eine sehr angenehme Wirtin machen, und sie war, trotz ihrer zur Schau getragenen Abneigung gegen weltlichen Sinn, durchaus nicht so frei von Eitelkeit, daß es ihr gleichgültig gewesen wäre, neben Melitta übersehen zu werden. Melitta aber war in der Lebenswürdigsten Raune; sie scherzte und lachte, neckte und keß nedete, unbefangen, harmlos, wie ein Kind. Es fiel Oswald, während er sich dem Zauber von Melitta's reizender Erscheinung willig überließ, nicht ein, zu glauben, seine Gegenwart könne etwas zur Erhöhung ihrer Stimmung beitragen, und doch war dies in einem hohen Grade der Fall. Es gibt wenige Frauen, die vollkommen indifferent dagegen sind, welchen Eindruck sie auf ihre Umgebung hervorbringen, und Melitta gehört durchaus nicht zu diesen wenigen Frauen, wohl aber zu jenen Naturen von leicht erreglicher Sinnlichkeit, die sich durch gefällige und schöne Formen in einer Weise bestechen lassen, die kälteren Temperamenten unbegreiflich ist. Nun war Oswald, ohne das zu sein, was man einen schönen Mann nennt, von der Mutter Natur nichts weniger als stiefmütterlich ausgestattet, und die gute Gesellschaft, in der er sich stets bewegt, hatte die natürliche Grazie seiner Manieren noch erhöht. Das Alles übertrug Melitta um so angenehmer, als sie es bei einem Manne von einer nach ihren Begriffen so untergeordneten Stellung am wenigsten erwartet hatte. Oswald ersahen ihr mit jedem Augenblick bedeutender; sie fing an, ihre bräute Einladung von vorher doch recht unpassend zu finden, und zugleich entzählte sie der Gedanke, den lebenswürdigen jungen Mann so bald bei sich zu

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)

ihl hindert die
ln, wie es zum

stellte Mil-
trag, die Zoll-
e 30 Mil-
als dies sei-
Der Antrag

retär Bern-
ner Versamm-
ntlichen natio-
aus; der

essionelle
y erischen
werden in Am-
nur noch Pro-
o auch die fa-
enburg nach

Wenn das so
konfessionali-

n von 20 000
Führer im
Eingeborenen
Konfession der

den Gotten-
v. Deim-
er einer Trin-
nem Öffent-
Deutsch-Süd-
ar Süd-West
t verpötte

deren „un-
feststellte; er
e Begleiter
nten steden
den betrifft
Farmer
n, die soviel
niederzuri-
erung nicht
ndwirtschaft

Abgeordnete
verfälschten
urteilt wor-
stentat des
epublik im
Siegel ent-
g seiner

nd durchaus
Propaganda
gegen das
überwältig-
mossen stark
ungen und
ngsstreifen
der Trag-
önnnte. Ein
age unter-

ich schäzen

wundervoll
ht auf die
m jungen

entgegen,
nur, wie
auch auf

Oswald
nell, hob

ut, Meis-

gingen
ose, wo
ald be-
das mit
liebungs-

gefolgt,
ron hob

und so
merigen

Oswald
tta ver-

o, seine
m und
olgt.)

nommen und, obgleich sie vom Senat angenommen war, hat sie heute noch nicht die Sanction von Seiten des Kongresses. Ein großer Teil dieses Erfolges ist unbedingt der Sozialdemokratie zuzuschreiben. Ähnlich erging es mit dem Gesetzesentwurf wider den „Terrorismus“, dessen Fall hauptsächlich den Genossen zu verdanken ist. Fernerhin erhielten Parteigenossen Sitz und Stimme in der Institution für „soziale Reformen“. Auch die Kaiserin verließ in imposanter und würdiger Weise. Die größten Errungenschaften des Jahres aber sind die ungeheure Entwicklung des Konsumvereins und die Besetzung des eigenen Parteihauses, worüber wir feinerzeit berichteten. Die Partei ist um 27 Gruppen gewachsen; Madrid hat 200 neue Mitglieder und 8 bis 10 neue Gruppen sind im Begriff, sich zu konstituieren. An neuen Zeitungen sind zu verzeichnen die Wochenchrift „La Internacional“ in Barcelona, in Ferrol und Ciego je ein Wochenblatt: El „Trabajo“, ferner die Revue: El „Socialista“, die zwar ein Privatunternehmen ist; der „Socialista“ hat es in diesem Jahre auf eine Auflage von 1500 gebracht. Natürlich sind auch in diesem Jahre die Schikanen gegen die Genossen nicht ausgeblieben, was die besonders grausamen Freiheitsstrafen gegen die Genossen Acevedo und Merodio beweisen. Befürchtung ist die Lage nicht außergewöhnlich verbessert, aber doch immerhin so, daß die Partei sehr zufrieden sein kann und wenn sie die Bilanz des verfloffenen Jahres zieht, durch die Erlöse selbst zum unentwegten Weiterkämpfen ermächtigt wird.

Ladische Politik.

Nationalliberale Progerei.

Im Zusammenhang mit einer Erörterung über das Ergebnis der Verhandlungen über Lörach-Band und einer Baden-Badener Korrespondenz der Mannheimer „Volkstimme“, in der gesagt wird, daß die Freisinnigen in Baden-Baden mit einer eigenen Kandidatur hervortreten beabsichtigen schreibt das „Badener Tagblatt“:

„Ob sich die Informationen des Gewährrmannes der „Volkstimme“ als zuverlässig erweisen werden, möge dahingestellt bleiben. Wir sind versucht, den Artikel zunächst als einen Probeballon anzusehen, demgegenüber wir uns auf die strikte Behauptung beschränken, daß die nationalliberale Partei es unter keinen Umständen zulassen wird und kann, daß aus Baden-Baden ein zweites Lörach-Band gemacht werde. Tatsächliche Einigungen, wie der liberale Bloß, sind nur dann möglich, wenn in den Reihen der Vertragsschließenden eine gewisse Opferwilligkeit, der ernste Wille, die Parteinteressen hinter den großen, allgemeinen Gesichtspunkten zurücktreten zu lassen, lebendig ist. Nieman aus der Haut einer einzigen Partei zu schneiden, hieße, notgedrungen zu einem Mißerfolg führen. Der aber soll unter allen Umständen vermieden werden. Daß die freisinnige Partei als solche auf Baden-Baden spekuliert, erscheint uns völlig ausgeschlossen. Sicherlich sind Erwägungen, wie sie in dem „Volkstimme“-Artikel niedergelegt sind, in der freisinnigen Partei gar nicht rege, was natürlich nicht ausschließt, daß einzelne Parteimitglieder unseren Wahlkreis in ihre Berechnung einbeziehen. Wie dem aber auch sei: Baden-Baden zählt zum Besitzstand der nationalliberalen Partei, die bei Aufstellung des Kandidaten selbstverständlich mit den liberalen Gruppen Fühlung nehmen wird, sofern der Bloß erneuert wird, die aber heute schon alle Versuche, aus Baden-Baden ein Lörach-Band 2 zu machen, zurückweist.“

Was hat sich denn das „Badener Tagblatt“ bei Niederschrift dieser Zeilen gedacht? In Baden-Baden wird kein Nationalliberaler mehr gewählt, falls die Freisinnigen nicht dem Bloß zugehören und selbst für diesen Fall wäre es noch sehr fraglich, ob ein Nationalliberaler noch Aussicht hätte, gewählt zu werden. Mit dieser Progerei können die Nationalliberalen doch niemanden mehr imponieren. Die Zeiten sind vorbei und kommen nicht wieder.

Das Zentrum triumphiert

und es hat Ursache dazu. Die Verbortheit der Nationalliberalen und der politische Ehrgeiz einzelner ihrer führenden Persönlichkeiten haben dem Zentrum in den letzten Wochen mehr genützt, als etliche Dubend Agitationenversammlungen. In den nationalliberalen Wählerkreisen greift die Stimmung der Verzweiflung immer weiter um

Nach der Katastrophe.

Berichte eines Augenzeugen aus Catania und Palermo.

Der „Straßburger Post“ wird mitgeteilt: Die „Schmerzensstadt“, in der man jetzt jede Hoffnung fahren lassen muß, habe ich als Ruinenstätte nicht mehr gesehen, denn es ist Belagerungszustand proklamiert und die Truppen weisen jeden zurück. Hier in Catania herrscht ebensoviel Verwirrung, Kopflosigkeit, Durcheinander, Konfusion, Lohu Baboju, wie in Messina selbst. Über 20 000 Verletzte und Verwundete haben sich hierhin geflüchtet. Alle Hospitäler, Schulen, öffentliche Gebäude sind überfüllt. Das Municipio, das natürlich auch den Kopf verloren hat, weiß nicht mehr aus und ein. Die Bahn, die natürlich nach italienischer Art nur ein Gleise hat, funktioniert nicht, die Post hat aufgehört regelmäßig zu verkehren und Privattelegramme werden überhaupt nicht mehr befördert, da der Staat den Draht mit Beschlag belegt hat für die Regierungsdepeschen. Hier lebt man ja im „doux pays“ der Zentralisierungsmaschinerie, kein Beamter mag etwas auf eigene Faust zu tun und will daher gut dokumentierte Befehle von der Hauptstadt Rom, die ihn gegen jede spätere Verantwortlichkeit schützen. Wie soll man da in Rom, fern vom Kriegsschauplatz, die Sachlage überschauen können.

Dazu kommt, daß der Handel stockt und alle Arbeiter feiern, selbst die Hafenpactnochte, sie haben Angst; denn nicht nur in Messina dauern die Sätze fort, sondern auch hier hebt es leicht täglich mehreremale. Und dabei ist der Tag nicht mehr fern, wo das Municipio kein Geld mehr hat, um die hungernden und frrierenden Flüchtlinge zu verpflegen. Was dann? Wird die Unzufriedenheit nicht zu Unruhen führen? Ueberall trifft man auf Menschenansammlungen, die dem Vortrage eines der Überlebenden lauschen; im Hotel, im Café kann man seinen Schritt tun, ohne von einem Politiker angehalten zu werden, der auf die Soldaten, die Regierung, das vernachlässigte Szigilien und die Presse des Kontinents zu schimpfen beginnt, die es genügt hatte, den Sizilianern zu raten, sie sollten doch auch selbst etwas tun, anstatt alles von der Zentralregierung zu ver-

sich. So schreibt das „Heidelberger Tagblatt“ in einem längeren Artikel mit „Lörach-Band“ überschrieben u. a. folgendes:

„Was soll das „Hoffen“, wenn man so arbeitet? Was sollen jetzt noch Worte, wo längst Taten eine feststehende Tatsache bekundet haben sollten? Und wann soll die Einigung „doch noch“ zustande kommen? Nach den Wahlen? Mag sein; eine Einigung der Geschlagenen, aus deren Zänkereien und Uneinigkeit die Gegner lachend den Gewinn gezogen haben.“

Also unsertwegen ruhig weiter: Die Lörach-Band, die Bloß! Die Freisinn — die Nationalliberale! Oder aber: die Freisinn und Nationalliberale — die Niederlage!

Kommt zur Niederlage, wir würden es aufrichtig bedauern; andererseits aber auch an das Wort denken: wenn nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen; und jeder liegt, wie er sich bettet.“

Das „Heidelberger Tagblatt“ ist eine nationalliberale Zeitung. Wenn schon die nationalliberale Presse von solchen Stimmungen beherrscht ist, wie mag es da erst bei der Masse der Wähler bestellt sein. Das nationalliberale Zentralorgan aber fährt fort, in hochmütiger Weise anderen gute Lehren zu erteilen und Herr Döblicher, der Führer, dem alles zujubelt, — heber dieses Lohwobohus. In Mosbach Jubel, helle Begeisterung und heute landauf landab ein Katzenjammer, der an Verzweiflung grenzt. Und was das schlimmste ist, die maßgebenden Persönlichkeiten in der nationalliberalen Partei haben nicht das geringste Verständnis für die Situation, in der sich ihre Partei befindet. Das Zentralorgan, die „Badische Landeszeitung“, sieht den Himmel voller Vogeleien hängen.

Wären die Nationalliberalen fähig, etwas zu lernen, dann müßte ihnen die Stimmung, wie sie in der demokratischen Versammlung in Emmendingen zum Ausdruck kam, zu denken geben. Wer hätte es für möglich gehalten, daß in dieser ein nationalliberaler Soaburg die Demokraten eine solche Versammlung (mehr als 600 Personen waren anwesend) zustande bringen und daß man den Ausführungen der demokratischen Redner zujubelt. Hoffentlich begnügen sich die Demokraten nicht damit, politische Paraden abzuhalten.

Einen Notizreier

veröffentlicht ein Nationalliberaler aus Bruchsal in der „Badischen Landeszeitung“, weil dort das Zentrum schon lange rührig an der Wahlarbeit ist, während die Nationalliberalen bis jetzt noch keinen Finger rührten. Nun, der Mann kann sich trösten, denn so wie in Bruchsal ist landauf landab. Die Herren von „Wesil und Bildung“ sind nicht gewöhnt, sich wegen der Wahlen besonders anzustrengen. Sie meinen, es genüge, wenn man einige Wochen vor der Wahl sich das Mäntelchen der Volksfreundlichkeit umhängt und zum Volke herabsteigt. Die Nationalliberalen fühlen sich als die „besseren Leute“, denen es zu gewöhnlich ist, Monate hindurch ihre Bequemlichkeit der Volksaufklärung zu opfern.

Dr. Schenkel schwer erkrankt. Der Präsident der Oberrechnungskammer, der frühere Minister des Innern Dr. Schenkel, ist sehr schwer erkrankt und hat schon seit längerer Zeit seine Wohnung nicht mehr verlassen. Bei der Art der Krankheit — es handelt sich um ein Krebsleiden — wird man wohl damit rechnen müssen, daß Herr Schenkel in nicht zu ferner Zeit aus seinem Amte scheiden wird.

Der Spionageprozeß Huber vor dem Reichsgericht.

Dem „Vorwärts“ wird über den von uns kurz erwähnten Spionageprozeß gegen den Maurer Huber von Mörtsch folgendes berichtet:

Ein eigenartiges psychologisches Problem war es, mit dem sich heute der vereinte zweite und dritte Strafsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitzenden des Senatspräsidenten Dr. Frhr. v. Sillou zu beschäftigen hatte. Wo wäre es jemals vorgekommen, daß ein Spion selbst zum Staatsanwalt geht und sich eines mit Zuthaus bedrohten Verbrechens selbst

langen. Dann kommt jeden Augenblick ein Flüchtling und erzählt mit süßlicher Lebhaftigkeit, wie es ihm ergangen ist. So ist man mitten drin und kann sich ein Bild machen, wie Messina aussieht und wie grauhaft die plötzliche Zerstörung war.

Dabei ist aber das Grauenhafteste, daß man heute noch nicht weiß, wie viele Opfer die Katastrophe forderte, aus der sich nur die „misera contribuens plebs“ rettete, während die Wohlhabenheit, die Intelligenz zugrunde gingen. Messina zählte 160 000 Einwohner, im Augenblick des Unglücks aber wohl 20 000 mehr; denn wegen des Weihnachts- und Neujahrsfestes waren viele Beamte beurlaubt worden, auch viele Verwandte zu Besuch gekommen. Der Schrecken vermehrte sich durch die Dunkelheit und durch den wolkenbruchartigen Regen. Die Behörden hatten den Kopf verloren, zwei Abgeordnete starben unter den Trümmern, der Bürgermeister floh, viele Offiziere dachten nur an die Rettung ihrer Familie, der Präsekt erlitt einen Nervenschlag, der nahezu an Gehirnlahmung streifte. Keiner dachte daran, die Regierung zu benachrichtigen. Die Offiziere der grauenvoll dezimierten Regimenter warteten auf Orde von oben. Wenn nicht das russische Kriegsschiff zufällig im Hafen gewesen wäre, das sofort Verwundete sammelte, wenn nicht der Norddeutsche Lloyd helfend eingesprungen wäre, würden der Opfer noch viele mehr sein. Zum Unglück war auch die italienische Flotte auf Lebungstreife.

So bezug der erste Tag ohne tatkräftige Organisationsarbeit, und die Verbredner der Stadt, verstärkt durch die Gefängnisinsassen, die entpurrten waren, und die Bauern der Umgegend, die scharenweise mit leeren Säcken anrückten, konnten nach Herzenslust plündern und Feuer anlegen. Zu ihnen gesellten sich am nächsten Tag auch Mitglieder der ehrenwerten Camorra aus Neapel. Häftlinge erschossen kaltblütig vorübergehende Bürger, um ihre Kleider zu erhalten, damit sie ihre Sträflingsuniform los wurden. Auch schnitten sie Damen, die unter den Trümmern lagen, die Finger ab, wenn sie die Ringe nicht abstreifen konnten. Ein Räuber wurde erschossen, der 400 000 Lire bei sich trug.

Bei alledem hört jede Schilderung auf, aber eine Frage darf man stellen, wie es eigentlich kam, daß ganz Messina in einem Nu zusammenstürzen konnte und zwar so, daß beim ersten

Stoß die Außenwände der Häuser noch blieben, und nur das Innere in sich zusammenbrach? Die Antwort lautet: „Die Sorglosigkeit der Südtaliner.“ 1894, 1897, 1905 war Messina schon von Erdbeben heimgesucht worden, die Häuser waren also alle mehr oder minder beschädigt, nichts desto weniger dachte niemand an Reparaturen und bei Neubauten baute man nicht nur den Untergrund zu wenig, sondern baute auch so leichtsinnig, daß man bei fünfßößigen Palästen Eisenträger und Eisenbalken verwendete, ohne sie in sich fest zu verankern. Auch waren die Kasernen so leicht mit pseudo-Stein gebaut, daß es sich erklärt, daß vom 23. Regiment nur 20 Soldaten übrig blieben.

Stoß die Außenwände der Häuser noch blieben, und nur das Innere in sich zusammenbrach? Die Antwort lautet: „Die Sorglosigkeit der Südtaliner.“ 1894, 1897, 1905 war Messina schon von Erdbeben heimgesucht worden, die Häuser waren also alle mehr oder minder beschädigt, nichts desto weniger dachte niemand an Reparaturen und bei Neubauten baute man nicht nur den Untergrund zu wenig, sondern baute auch so leichtsinnig, daß man bei fünfßößigen Palästen Eisenträger und Eisenbalken verwendete, ohne sie in sich fest zu verankern. Auch waren die Kasernen so leicht mit pseudo-Stein gebaut, daß es sich erklärt, daß vom 23. Regiment nur 20 Soldaten übrig blieben.

Stoß die Außenwände der Häuser noch blieben, und nur das Innere in sich zusammenbrach? Die Antwort lautet: „Die Sorglosigkeit der Südtaliner.“ 1894, 1897, 1905 war Messina schon von Erdbeben heimgesucht worden, die Häuser waren also alle mehr oder minder beschädigt, nichts desto weniger dachte niemand an Reparaturen und bei Neubauten baute man nicht nur den Untergrund zu wenig, sondern baute auch so leichtsinnig, daß man bei fünfßößigen Palästen Eisenträger und Eisenbalken verwendete, ohne sie in sich fest zu verankern. Auch waren die Kasernen so leicht mit pseudo-Stein gebaut, daß es sich erklärt, daß vom 23. Regiment nur 20 Soldaten übrig blieben.

Stoß die Außenwände der Häuser noch blieben, und nur das Innere in sich zusammenbrach? Die Antwort lautet: „Die Sorglosigkeit der Südtaliner.“ 1894, 1897, 1905 war Messina schon von Erdbeben heimgesucht worden, die Häuser waren also alle mehr oder minder beschädigt, nichts desto weniger dachte niemand an Reparaturen und bei Neubauten baute man nicht nur den Untergrund zu wenig, sondern baute auch so leichtsinnig, daß man bei fünfßößigen Palästen Eisenträger und Eisenbalken verwendete, ohne sie in sich fest zu verankern. Auch waren die Kasernen so leicht mit pseudo-Stein gebaut, daß es sich erklärt, daß vom 23. Regiment nur 20 Soldaten übrig blieben.

Bachverein-Konzert in Karlsruhe.

Die Schöpfung.

„Ein guter Meister, doch lang' schon tot.“ Hundert Jahre. Hatte das Hoforchester in seinem letzten Abonnementkonzert den Namen des großen Tonichters geschuldigt, so brachte nun auch der hiesige Bach-Verein zur Erinnerung an die Wiederkehr von Haydns Todesstag dessen in hohem Alter und auf der höchsten Stufe schöpferischer Kraft geschriebenes (1795—98) Oratorienwerk „Die Schöpfung“. Man braucht kein Anhänger der dogmatischen Kirche zu sein, auch nicht der Kirchenmusik, für welche letztere das Bewußtsein des heutigen Zeitalters längst nicht mehr jenes vielleicht dazu gehörige Maß religiöser Begeisterung aufbringt, um dennoch Haydns „Schöpfung“ als rein musikalisches Werk als eine der großartigsten Manifestationen menschlichen Geistes anzusehen. Die in dem Oratorienwerk festgelegten Kunstformen sind für die ganze weitere Entwicklung der deutschen Vokal- und Instrumental-Musik, ja für die gesamte Tonkunst überhaupt von Einfluß und Vorbild geblieben. Sie sind durch Haydns Zeitgenossen Mozart erweitert und von Beethoven auf ihren Höhepunkt gebracht worden, sodaß Haydn als solch einzigartige selbständige Künstlerleistung als richtiger „Vater“ der Musik angesprochen werden darf.

In die Ausführung des Oratoriums teilten sich neben dem Chor des Bachvereins das Hoforchester, oder richtiger ein Teil des Hoforchesters sowie die Solisten Frau Olga

geben sei, daß der Angeklagte erblich belastet und geistig minderwertig sei. Dies könne aber nur bei der Strafadmessung in Betracht kommen. Er beantrage die Mindeststrafe nach § 1 des Spionagegesetzes, zwei Jahre Zuchthaus, außerdem fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und Polizeiaufsicht. Da die Untersuchungshaft sich ohne Schuld des Angeklagten sehr verlängert habe, beantrage er, neun Monate derselben auf die Strafe anzurechnen. — Die Beratung dauerte nur kurze Zeit. Das gegen 5 Uhr verkündete Urteil lautet auf Freisprechung. Die Begründung war nur kurz. Das Gericht hat den Beweis, daß der objektive Tatbestand festgestellt sei, nicht für erwiesen angesehen, weil nicht festzustellen war, wie die Zeichnungen beschaffen waren, die dem französischen Agenten überliefert sein sollen. — Der Angeklagte wurde sofort aus der Haft entlassen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Jan.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung 1 Uhr 30 Minuten. — Am Bundesratspräsidenten Staatssekretäre von Schoen und Dr. v. Bethmann-Hollweg.

Es folgt die Fortsetzung der 1. Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Einwirkung der Armenunterstützung auf das öffentliche Recht.

Abg. Brühne (Soz.):

erklärt, daß der Gesetzentwurf noch nicht weit genug gehe. Es bliebe trotz der Einschränkung, die die Vorlage herbeiführen will, noch genug Personen das Wahlrecht verlor. Aber wir erkennen offen an, daß der Gesetzentwurf eine wesentliche Verbesserung bedeutet. Erfreulich ist, daß einmalige Unterstützungen in Zukunft nicht mehr als Armenunterstützung gelten sollen. Redner schildert dann des längeren die Zustände, wie sie unter dem bestehenden Gesetz sind und erkennt an, daß das in Zukunft anders werden wird. (Da Redner auf Arbeiterentlastungen und dergleichen nicht mit dem Gesetzentwurf in Zusammenhang stehende Dinge eingeht, wird er vom Präsidenten zu Sache gerufen.) Er erklärt zum Schluß, daß man die belgischen Bestimmungen bezüglich der Einwirkung der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte auf Deutschland übertragen müsse.

Ab. Raabe (wirtsch. Ver.): Auch wir begrüßen den Entwurf und sind, wenn er sich im einzelnen noch verbessern läßt, zur Mitarbeit gern bereit.

Abg. Dove (freif. Volksp.): Wir hätten gewünscht, daß die Verhältnisse nicht nur in der Reichs-, sondern auch in der Landesgesetzgebung berücksichtigt würden. Andererseits wollen wir das Gesetz, das auch wir für einen Fortschritt halten, aber auch nicht an dem Punkte scheitern lassen.

Abg. Brandt (Soz.): Auch meine Partei begrüßt den Entwurf mit gleicher Sympathie. Bei diesem Gesetze haben wir ausnahmsweise nicht zu befürchten, daß es gegen die Polen angewendet wird.

Abg. Dr. Söffeck (Reichsp.): Auch wir stehen dem Gesetz sympathisch gegenüber und wünschen, daß auch die Gemeindeordnung dahin abgeändert wird, daß nicht jede Armenunterstützung als solche gilt, durch die die politischen Rechte verloren gehen.

Abg. Büble (Soz.):

Von den Gemeinden müßte verlangt werden, daß sie genau unterscheiden, ob eine gewährte Unterstützung aus öffentlichen Mitteln oder aus privaten, den Gemeinden eventuell zur Verfügung stehenden Fonds gewährt ist. Letzteren Falles darf unter keinen Umständen das Wahlrecht geschmälert werden. Damit schließt die Diskussion. Die Vorlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Es folgt die 2. Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Preisfestsetzung beim Markthandel mit Schlachtvieh.

Abg. Fischel (freif. Volksp.) hält gesetzliche Regelung der Materie für unmöglich.

Abg. Scheidemann (Soz.):

erklärt, daß der Gesetzentwurf agrarische Tendenzen verfolge und nur auf eine Preisführung des Publikums ausgehe, damit die große Masse nicht erkenne, wer den Verdienst einstecke. Mit dem Gesetz schaffen wir keine Klarheit, sondern eine weitere Verschlechterung. Mit dieser Vorlage wird man für die Agrarier nur ein neues Agitationsmittel schaffen. Die Landwirtschaft hat von dem Gesetz durchaus keinen praktischen Nutzen.

klupp-Fischer, Herr Herrm. Jadowler und Herr Max Wätner. Herr Hofkirchenmusikdirektor Max Brauer, der Leiter des Chores, hatte dem Werte nach der vollen Seite hin durch ein korrektes Herausarbeiten insbesondere der Chöre die große Wirkung auf den Zuhörer zu sichern gewußt. Wenn man den Niesenapparat bedenkt, so muß man das Maß einer solchen Leistung im Falle des Gesanges überhaupt schon sehr hoch einschätzen. Die Wiedergabe des Wertes, in das Herr Brauer die ganze Begeisterung seines Herzens gelegt, war eine in manchen Stücken stilistisch vorbildliche, sie traf in ihrer Gesamtheit die herzerfrischende, heitere, edel-vollständige Wesenheit des Meisters, ohne die unerwünschte Zugabe ergrübelter Detailererei. Da war alles treue Schlichtheit und wohlthuende Natürlichkeit. Nur einem blieb Brauer etwas schuldig: dem Instrumentalisten Haydn. In dem an sich durchaus anzuerkennenden Bestreben, von den naturbildnerischen Tonmalereien, wie sie besonders über den einleitenden Orchesterbildern des ersten und dritten Teils, sowie über die Negitative und Arien in so reicher Fülle ausgebreitet liegen, jede irgendwie sinnliche Note fernzuhalten, die ganze Musik also durchaus und ausschließlich zum Herzen sprechen zu lassen, ging Brauer bis zu völliger Harmlosigkeit des Stils, ging so weit, daß er vielleicht über sah, daß im Charakter sehr vieler Teile dieser „Schöpfung“ bereits deutlich genug das dramatische Idiom sich durchdringt. Kurzum, der dramatische Schwung fehlte. Besonders in der ersten Hälfte. Die elementare Stelle „Es werde Licht“, die Archychar als einen „Attesten Realismus“ bezeichnet, kam ziemlich glanzlos. Ähnlich verhielt sich auch mit den in bewußter Absicht gezogenen Registern, denen etwas kräftigere Akzente erheblich mehr Eindringlichkeit und Klangschönheit verschafft hätten, ohne daß dadurch ihre Klarheit verloren gegangen wäre. Das Letztere, die Klarheit der Motive und Linien, spielt bei Brauers Interpretation überhaupt eine große Rolle, was bei einem solch pietätvollen Künstler nicht zu verwundern ist. Das Orchester spielte mit sichtlich hingabe, den Intentionen des Dirigenten präzise nachgehend. Die Reduzierung der Streicher machte sich trotz der veränderten Kalkanordnung, die den Ausgleich herstellen sollte, allerdings weniger angenehm fühlbar.

Erfolgreich waren sodann auch die drei Solopartien besetzt

Es wird lediglich dem Bund der Landwirte die Agitation erleichtert. Die große Masse wird durch den Gesetzentwurf auch kein klares Bild von den Viehpreisen erhalten. Die große Masse hat also auch keinen praktischen Nutzen. Nur die Schlächter und Viehhändler werden durch den Gesetzentwurf geschädigt und dazu wollen wir unsere Hand nicht geben. Wir sind auch bereit, eine bessere Statistik zu machen; aber da müssen wir andere Wege einschlagen, als es mit diesem Gesetzentwurf geschieht. Der Antrag der Freisinnigen ist recht harmloser Natur, wir haben aber nichts dagegen, denn er will nur vorbeugen. Wir haben eine Antrag eingebracht, der besagt: „Werden Vorschriften über die Feststellung der Preise erlassen, so müssen sie sich auf das Lebend- und Schlachtgewicht erstrecken.“ Nehmen Sie (zur Rechten) unsern Antrag ab, so beweisen Sie damit, daß Sie gar keine gute Statistik haben wollen, sondern daß Sie mit dem Gesetzentwurf andere Interessen verfolgen.

Abg. Dr. Köfede (Bund der Landwirte): Die Angriffe auf den guten Glauben der Rechten sind hinfällig. Wir haben immer bewiesen, daß wir bereit sind, unsere Wünsche im Interesse der Allgemeinheit zurückzugeben. Wir wünschen, daß die Vorschriften, durch die die Feststellung von Preisen nach dem Schlachtgewicht verboten wird, sofern diese Schätzungen auf tatsächlicher Unterlage, nicht lediglich auf Schätzung beruhen, auf Grund dieses Gesetzes nicht erlassen werden dürfen.

Abg. Gerkenberger (Zentr.) erklärt sich gegen den sozialdemokratischen Antrag. Seine Partei werde aber dem freisinnigen Antrag und dem Zusatzantrag der Konservativen zustimmen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Der Entwurf hat nicht die Tendenz, auf den Handel irgendwie einzuwirken, sondern er will nur eine durchsichtige Feststellung der Preise auf den Schlachtviehmärkten herbeiführen.

Abg. Dove (freif. Volksp.) ist ein Gegner des Entwurfs, der eine ganze Reihe von Schädigungen, aber nicht den geringsten Nutzen bringen werde. Er beantragt Ueberweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Vogt-Craillheim (wirtsch. Volksp.): Wir werden der Vorlage mit dem konservativen Antrag zustimmen.

Abg. Hilbert (Bauernbund) hält Kommissionsberatung für überflüssig.

Diese wird abgelehnt und die Vorlage mit dem Antrag der Konservativen angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung der Petition betr. die Anstellung von Bauaufsichtoren aus dem Arbeiterstande.

Abg. Büneburg (Soz.):

judt in längerer Rede die Notwendigkeit der Anstellung von Arbeiterkontrolloren nachzuweisen. Es würden dann sicherlich sehr viele Ungleichfälle vermieden werden. Redner polemisiert lebhaft gegen den Abg. Pauli, weil sich dieser vorgestern gegen Arbeiterkontrolloren gewandt hat, die nach seiner Meinung nur Agitationsbanten für die Sozialdemokratie seien.

Abg. Böhl (natl.): In Bayern haben sich die Arbeiterkontrolloren durchaus bewährt.

Abg. Zrl (Ztr.) befragt die Annahme des Kommissionsantrages auf Ueberweisung der Petition zur Verdrückung.

Abg. Wieland (född. Volksp.): Wir stimmen dem Kommissionsantrag zu.

Nach weiteren Bemerkungen von Dr. Burdard (wirtsch. Volksp.), der die Petition empfiehlt, und v. Pauli, der in den Arbeiterkontrolloren Schlangene der Unternehmer sieht, wird der Kommissionsantrag angenommen.

Morgen: Arbeitsammergesetz.

Ueber die Bedeutung der Klöster für die deutsche Kultur

Hielt der katholische Geistliche Herr Dr. phil. Mich. Lossen am Dienstag Abend im Arbeiterdiskussionsklub in Karlsruhe einen interessanten historischen Vortrag. Der Referent führte im Wesentlichen folgendes aus:

Unter Kultur ist die möglichst hohe und harmonische Ausbildung menschlicher Kräfte zu verstehen. Wenn wir die Kulturgeschichte der Menschheit verfolgen, so können wir die Kulturarbeit der Klöster, die dieselben in der Zeit ihrer Blüte leisteten, nicht unbeachtet vorübergehen lassen. Der Idee des Mönchtums liegen teils menschliche, teils christliche Momente zu Grunde: Freiwillige Armut, Liebe zur Einsamkeit, ständige

und ausgeführt. Kammerfänger Wätner ist als Oratorienfänger schon längst rühmlich bekannt. Seine Vorzüge sind auch hier ein fast ausgeprägtes Kunstgefühl, dem und seinem Willen der Künstler sein machtvollstes, schmerz- und doch recht bewegliches Organ in jedem Augenblick fügsam zu machen versteht. Der musikalische Vortrag ist von einer seltenen Größigkeit und Souveränität. Nichts bewegt sich da in Weichlichkeit oder Sentimentalität, alles ist Kraft, Ausdruck, Vornehmheit und Empfindung. Die Behandlung des Wortes darf eine musterartige genannt werden. Auch seiner Partnerin, Frau Olga Klupp-Fischer (die Gattin des Arbeiterdiskussionsklub-Vorstandes Fischer) wohnen spezifische Eigenschaften inne, welche die hochbegabte Künstlerin für den Charakter oratorischer Gefänge direkt prädisponieren. Sie ist glückliche Besitzerin eines außerordentlich sympathischen, voluminösen, tragfähigen dunkelgefärbten hohen Soprans von gesunder, einwandfreier Durchbildung und Ausgeglichenheit. In der mittleren Lage quellen die Töne in edler Klangschönheit dahin und die Höhe birgt einen natürlichen Schmelz. Besonders versteht es Frau Klupp-Fischer, den Ton zu spinnen, ausklingen zu lassen oder auch zu liegen. Ebenso meistert sie das Piano, den bel canto und das mezza voce. Der so durch Beherrschung aller technischen Mittel vorteilhafte äußere Eindruck wird noch durch eine innere Gefühlswärme der Sängerin, sowie einen glücklichen musikalischen Instinkt aufs günstigste vervollkommenet.

Und so bliebe aus dieser Dreifachereinheit schließlich noch Herr Kammerfänger Jadowler zu rühmen übrig, über dessen künstlerische Qualitäten wohl überhaupt kaum mehr etwas Neues zu sagen sein dürfte. Nur soviel, daß er auch hier auf oratorischem Boden seinen Platz vollkommen ausfüllte. Leider hatte der Künstler zufällig an dem Abend gegen eine heftige Indisposition anzukämpfen, die auch später nicht weichen wollte.

Wie an anderer Stelle schon mitgeteilt wurde, besteht die Absicht einer Wiederholung dieser ganzen Veranstaltung zu populären Reihen speziell für die Kreise der Arbeiter. Dieses nicht hoch genug einzuschätzende, dem Arbeiterdiskussionsklub zukommende Verdienst wird aber vielmehr hat bereits dankbare Anerkennung gefunden.

Neuschheit und Gehorsam gegen einen Oberen. Die Klöster entstanden in Ägypten in den Jahren 250—350 n. Chr. Von da aus verbreiteten sich dieselben über Kleinasien und Italien. Benedikt von Nursia, g. b. 480 n. Chr. hat für die Klöster eine neue Ordnung aufgestellt und die Benediktinerklöster in Italien waren im 6. Jahrhundert bald die einzigen Stätten und Hochschulen der Kultur. Die neuen Herren, die rohen Germanen, welche alsdann durch die Völkerwanderung in's Land kamen, zertrümmerten alles. Die Völkerwanderung hat die Kultur und Kunst in Italien um gut 500 Jahre zurückgeworfen. Nur die Kirche blieb erhalten. Dann kam das Mittelalter, welches nichts anderes ist, als die Wahn, auf welcher die Menschheit wieder auf die ursprüngliche Höhe gebracht wurde, auf der sie zum Teil schon im Altertum gestanden hat. In der Renaissance kann man sagen, ist dieser Höhepunkt erreicht und von da beginnt die Neuzeit. In Franken haben sich bald die Klöster zur hohen Blüte entwickelt. In die Klöster sind damals vielfach Leute eingetreten, die im Leben in jungen Jahren ihren Mitmenschen viel Anbill zugefügt und die das Kloster dann als Ort der Einkehr und Buße betrachteten. Sogar als Strafanstalt wurden die Klöster in jener Zeit vielfach von der weltlichen Macht verwendet. Charakteristisch für die Klöster immer in unwirtbaren Gegenden, in Wäldern und zum Teil ungesunden Ebniden angelegt wurden, wo noch keine Kultur herrschte. In harker Arbeit wurden die Wälder von den Mönchen ausgerottet und der Boden urbar gemacht. Auch die Anpflanzungen unseres Schwarzwaldes sind das Werk der damaligen Klöster. Die Klöster legten in der Umgebung dann sog. „Zellen“ an, wie uns die Geschichte des Klosters Fulda (von Bonifazius gegründet) zeigt. Auch die Klöster des Cisterzienserordens im 12. Jahrhundert an der Elbe entwickelten sich ganz ähnlich. So verhalten wir die Urbarmachung Germaniens den Klöstern. Die Klöster haben die damaligen Deutschen an den Feldbau gewöhnt, sie haben als Organisation die Mittel gehabt, die dem einzelnen fehlten. Im alten Germanien hatte ursprünglich die sog. Zweifelderwirtschaft bestanden. Jeder teilte sein Feld in zwei Teile, welche jährlich abwechselungsweise bebaut wurden, sodas immer ein Teil zur Erholung ein Jahr brach lag. Die Mönche führten erst die Dreifelderwirtschaft ein: Winterfrucht, Sommerfrucht und ein Jahr Brachliegen. Auch haben dieselben den Obst- und Weinbau bei uns eingeführt. Sie betrieben Fischzucht und Jagd, bauten Wege und Brücken, um den Ueberfluß ihres Ertrages auf den Markt bringen zu können. Sie legten Märkte an z. B. Naboltsell und in den Alpen Hospize für die Wanderer. In der Zeit als es noch keine modernen Gasthöfe in unserem Sinne gab, hatte jeder im Kloster Gastrecht. Die Klöster waren Asyl für Arme, Kranke und alte Leute und in den Zeiten der Pest sogar Spitäler. Aus dem Klosterhandwerk entwickelten sich die Zünfte des Mittelalters und vornehmlich die Malerei und Baukunst des 10., 12. und 13. Jahrhunderts. Diese war freilich im Vergleich zu den Ausgrabungen von Pompeji und Herculanium ein gewaltiger Rückschritt, aber immerhin in Anbetracht der primitiven Hilfsmittel jener Zeit eine respektable Leistung. Sehr oft haben sich die Kaiser und Kurfürsten auf ihre Pfalzen Klosterbaumeister kommen lassen und ihnen die Ausführung von Neubauten übertragen.

Besonders wurde dann in den Klöstern die Kunst des Schreibens und der Buchmalerei betrieben. Man kann sagen, daß uns nur die Klöster die Schriftsteller des Altertums erhalten haben. Die lateinische Sprache wurde durch die Klöster zur Sprache der Gelehrten. Aber auch die Pflege des Altdeutschen wurde nicht vernachlässigt. Die Klosterschulen dienten als Muster für die Schulen Karls des Großen. Auch die Gesetzgebung wurde in einer Zeit unter dem Einfluß der Klöster verfaßt. Karl der Große, der gewaltigste Gesetzgeber der Geschichte hat seine Gesetzgebung ganz merkwürdig an die Gesetze der Klöster angelehnt. Auch die Unberühmten entwickelten sich aus den Klöstern, denn als dieselben gegründet wurden, durften Laien an denselben nicht lehren. Dann ist erwähnenswert die schriftstellerische Betätigung der Mönche für die Geschichtsschreibung. Wir können keine deutsche Geschichte schreiben, wenn wir nicht die Annalen der Klöster hätten, dann waren alle großen Scholastiker Klosterleute.

Diese Werte für die Kultur haben die Klöster in der Zeit ihrer Blüte geschaffen. Es war aber auch hier gefordert, daß die Klöster nicht in den Himmel wachsen. Dadurch, daß die Klöster als Unterkunftsstätten des Adels dienten und oft zwangsweise Söhne und Töchter des Adels, die bei der Teilung des Gutes nicht berücksichtigt werden konnten, einfach in den Klöstern untergebracht wurden, kamen Elemente in dieselben, die diesen nicht zum Vorteil gereichten und so den baldigen Niedergang und Verfall derselben bewirkten. Die Klöster werden aber deshalb nicht aussterben. So lange es Menschen gibt, die nicht lediglich die materielle Seite des Lebens als Lebenszweck betrachten, wird es auch Klöster geben. (Beifall.)

Das hiesige Zentrumsblatt, der „Bad. Beobachter“, schrieb am Schluß seines Berichtes:

„Die nachfolgende Diskussion reicht an den durchaus wissenschaftlichen Vortrag nicht heran. Einige Bemerkungen von Diskussionsrednern, die den Klöstern gerne etwas am Zeug gefickt hätten, oder verlangten, der Referent hätte das tun sollen, fertigte der Redner glänzend ab.“

Da das Blatt die Ausführungen der Diskussionsredner in der Weise abzufertigen sucht, daß es diese einfach unterschlägt, wollen wir doch den Bericht vervollständigen und besonders die Ausführungen des Gen. Liebig gut wiedergeben, der so ziemlich den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Derselbe erwähnte:

Es kann nicht bestritten werden, daß die Klöster in der Zeit ihrer Blüte ein gutes Stück Kulturarbeit geleistet haben. Wir dürfen dem Herrn Referenten dankbar sein, daß er uns einen historischen Einblick in jene Zeit verschafft hat. Der Vortrag sei allerdings insofern unvollständig, als der Referent nicht auch die spätere Zeit des Verfalls und der Sittenlosigkeit der Klöster im Mittelalter in den Bereich seiner Ausführungen zog. Jene Zeit, in der die Klöster durch brutale Ausbeutung der leibigenen Bauern ungeheure Reichtümer sammelten und eher zur Geißel, als zur Wohltat wurden. Man hätte das Gefühl, daß er absichtlich diese Zeit nicht behandelte, was man ihm als katholischen Geistlichen wohl zu gute halten müsse. Wenn freilich mit dem Vortrag beabsichtigt sei, für Klöster in unserer heutigen Zeit Propaganda zu machen, so möchte er doch betonen, daß in unserer modernen Zeit die Klöster keine Kulturmission mehr zu erfüllen haben. Daß dieselben auch in der Tat heute kein Kulturfaktor mehr sind, sehen wir an den Ländern Spanien und Italien, die heute noch die meisten Klöster haben, dafür aber in der Kultur am weitesten zurück sind. Man würde daher gut tun, die heute noch bestehenden Klöster eingehen zu lassen und sie zu anderen, nützlicheren Zwecken zu verwenden. (Lebhafter Beifall.)

Die Klöster n. Chr. Von und Italien. Klöster eine er in Italien en und Hoch- Germanen, Land kamen. Kultur und en. Nur die ter, welches icht wieder ste zum Teil ce kann man beginnt die zur hohen Leute einge- nischen viel der Einleze wurden die verwendet. umwirtschaf- Einöden an- barker Ar- et und der es Schwarz- öfter legten e Geschichte t. Auch die an der Elbe die Urbau- den die da- en als Or- hten. Im erwirtschaft che jährlich n Teil zur en erst die ht und ein d Weinbau g, bauten es auf den Radolfzell Zeit als es ab, hatte für Arme, fugar Spi- die Rünfte Baukunst im Ver- lanum ein der primi- ng. Sehr Falzen hrung von

Im Schlusswort suchte der Referent den Eindruck dieser Einwendungen, sowie auch die der anderen Redner, die alle eine ähnliche Tendenz vertreten, zu vermeiden, so gut es ging. Er gab zu, daß er absichtlich nur die Geschichte der Klöster bis zur Reformationszeit behandelte, die Zeit, wo die Klöster für die Kulturgeschichte in Betracht kommen. Er sprach dann von der Kurve des „Auf und Nieder“, wie bei allen menschlichen Dingen und über den oben fettgedruckten Satz ist er stillschweigend hinweggegangen und hat dazu kein Wort gesagt. So hat er, wie der „Beobachter“ meint, die Diskussionsredner „glänzend abgefertigt“.

Gewerkschaftliches.

Ein Streifbroschürenvermittlungsbureau ist der Internationale Arbeitsnachweis von Fr. A. W. Müller in Wandsb. bei Hamburg. In einem Kellereizirkular der Firma wird hervorgehoben: das Institut steht vollständig auf nationalem Boden, und werden keine Leute vermittelt, welche einem sozialdemokratischen Verbände angehören. Im Jahre 1907 ist circa 6000 Arbeiter bündelnd Arbeit vermittelt worden. In den Referenzen bestätigt die Alster-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg, daß der internationale Arbeitsnachweis ihr „während der Streitzzeit“ Maschinen und Deckleute vermittelt habe. Die Heuerstelle des Vereins Hamburger Needer bescheinigt die Lieferung von ca. 1000 Leuten „während des Seemannsstreikes“. Auch der Wandsb. Lederfabrik A. G. sind „gelegentlich eines Streikes“ Leute vermittelt worden, desgleichen der Firma Rod u. Kassebaum, G. m. b. H., Eisengießerei und Maschinenfabrik in Hannover-L. und der Firma Garzer Pflasterwerke in Br. G. m. b. H. in Langelsheim. Letztere Firma schreibt wörtlich: „Nicht selten (die Streifbroschüre) sind von den Streifenden weder durch Drohungen, noch durch Mißabsichten, was andere, vorher von uns bezogene Leute taten. Jedemfalls sind die Leute als Streifbroschüre gut zu verwenden.“ Es muß eine ganz besondere Klasse sein, die der Wandsb. internationale Arbeitsnachweis vermittelt.

Arbeiterkontrolleure im Bergbau. Die „Frankf. Zeitung“ meldet: „Bei der Konferenz im preussischen Handelsministerium ist sowohl dem Bergbauverein als auch den Arbeiterführern der Entwurf einer Berggesetz-Novelle vorgelegt worden der allerdings nur wenige generelle Grundzüge enthält. So ist diesem Entwurf zu entnehmen, daß aus allgemeiner, geheimer Wahl hervorgehende Arbeiterkontrolleure für jedes Steigerrevier eingesetzt werden sollen. Auf die einzelnen Beden sollen — je nach der Größe — sechs bis zwölf Kontrolleure entfallen. Dieselben jederzeit in Begleitung eines Bedenbeamten die Grube betreten. Sie tragen ihre Moniten in ein besonderes Buch ein falls Gefahr vorliegt, muß auf ihr Verlangen sofort der staatliche Revierbeamte benachrichtigt werden. Die Arbeiterkontrolleure bleiben aber im Arbeitsverhältnis und werden von der Grube bezahlt.“

Kommuna von Hk.

Schopfheim, 13. Jan. Eine vielen unverständlich erscheinende Verfügung erläßt das hiesige Bürgermeisteramt in Nr. 9 des „Werkgr. Tagbl.“ vom 12. Januar ds. Js. mit folgendem Wortlaut:

Infolge geringer Frequenz bleibt das Bad bis auf weiteres mittags für Frauen geschlossen; für Männer ist das Bad Samstags von halb 5 Uhr bis 9 Uhr geöffnet.

Vor kaum 14 Tagen wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß das neuerrichtete Bad noch besserer Frequenz bedarf, um die Notwendigkeit der Existenz eines solchen durch starke Benutzung zu beweisen. Es wurde dort auch rückhaltlos zugegeben, daß der Besuch, insbesondere auch von den Frauen noch sehr zu wünschen übrig läßt. Nach unserer unmaßgeblichen Ansicht hätte man wenigstens noch einige Zeit zuzuwarten dürfen, um einen etwaigen Erfolg unseres Vorgehens abzuwarten. Es ist vielleicht dem tit. Bürgermeisteramt nicht bekannt, daß ein ansehnlicher Teil der Bevölkerung unseres Städtchens das hiesige liberale „Tagblatt“ gar nicht liest und deshalb von der Existenz des Bades gar nichts wußte. Etwas mehr Propaganda von Seiten der Gemeinde hätte sicher den notwendigen Erfolg gebracht.

Wenn dann auch die Bezirks- und Betriebs-Krankenkassen sich einmal ernstlich bemühen, in den Reihen der kranken und gesunden Mitglieder auf die Notwendigkeit eines Bades hinzuweisen, so wird eine gegenteilige Verfügung als die erlassene notwendig. Es sei noch zugegeben, daß vielleicht viele, denen das Baden im Winter als etwas „fremdartiges“ erscheint, befürchten, sich eine Erkältung oder dergleichen zuzuziehen; bei der notwendigen Vorsicht ist dies nicht der Fall. Wer das warme Bad mit einer kalten Dusche beendet, den Körper tüchtig trocken reibt, sich rasch und warm anzieht und auf direktem Wege nach Hause geht, wird kein gesundheitlichen Nachteile, sondern das Gegenteil erwirken.

Wertwändig, daß man sich jetzt auf einmal so gewaltig auf „Sparen“ verlegt; beim Bau und der Einrichtung der Realschule war man doch keineswegs so „kniderig“. Jetzt, wo es gilt, einmal etwas Gas und Kohlen zu sparen für einen Zweck der Allgemeinheit zugute kommt, ist die Frage der momentanen Rentabilität doch nicht die Lebensfrage; bei etwas gutem Willen hätte auch der bisherige Zustand beibehalten werden können, ohne daß etwa der Gemeindefiskus heraufbeschworen worden wäre.

Wenn unsere Gemeinde fürstliche Besuche erhält, darf nicht das geringste fehlen, dort wird nicht gekaufert ob einiger hundert Mark; aber natürlich, das ist auch etwas ganz anderes.

Die arbeitende Bevölkerung aber sei nochmals ersucht, das Bad zu frequentieren, damit auch unsere Frauen wieder Gelegenheit bekommen, zu baden; die neueste Verfügung muß dadurch als illusorisch hingestellt werden.

Aus der Partei.

Nach Mitteilung der „Schwäbischen Tagwacht“ ist unser alter Parteiveteran Friedrich Lehner in London gänzlich erblindet.

46. Landtags-Wahlkreis. Die angekündigte Versammlung in Stuppferich kann am nächsten Sonntag nicht stattfinden. Das Komitee. Z. A.: G. Leppert.

Seibelberg. In der im „Nömer“ stattgehabten, sehr zahlreich besuchten Parteiverammlung wurde Stellung genommen zur bevorstehenden Landtagswahl. Nach einem kleinen Be-

lehrenden Vortrag des Parteifretärs Maier und einer kurzen Diskussion, wurden einstimmig die Kandidaten für die beiden städtischen Wahlkreise nominiert und zwar für den ersten Kreis Parteifretär Emil Maier hier, den zweiten Stadtverordneten Karl Kaufsch.

Zell a. S., 13. Jan. Sozialdem. Verein. Am Sonntag, 17. ds. Mts., nachmittags 8 Uhr, findet im „Bad. Hof“ unsere Generalversammlung statt. Wegen wichtiger Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Genossen, pünktlich zu erscheinen. Parteifreunde und Volksfreundler sind eingeladen. Es wird erwartet, daß sämtliche Bürgerauschussmitglieder anwesend sind.

Aue (bei Durlach). Sozialdem. Verein. Wir teilen den Mitgliedern und Volksfreundlern hierdurch mit, daß als Tag des diesjährigen Lichtbilder-Vortrags Genosse Schürmann den Sonntag, 31. Jan., festgelegt hat und bitten, dies zu beachten. Genosse Schürmann wird bestrebt sein, auch unsern kommenden Vortrag interessant und lehrreich zu gestalten. Alles Nähere wird später noch bekanntgegeben werden.

Zell i. W., 12. Jan. Den Parteigenossen diene zur Nachricht, daß am Samstag, 16. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur „Schiffelände“ unsere Generalversammlung stattfindet. Der großen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Genosse Zumtobel von Hausen wird einen Vortrag über: „Anerkennung der Volksrechte“ halten. Es fehle daher keiner.

Triberg, 13. Jan. Sozialdem. Verein. Am Samstag, 16. ds. Mts., findet im „Bad“, abends 8 Uhr, Generalversammlung statt. Hierzu ist der reichhaltigen und wichtigen Tagesordnung wegen zahlreiches Erscheinen nötig.

Dos, 13. Jan. Am Sonntag, 10. ds. Mts., hielt die hiesige Mitgliedschaft des sozialdem. Wahlkreises-Vereins ihre diesjährige Generalversammlung ab, welche von fast sämtlichen Mitgliedern besucht war. Zum ersten Punkt gab der Vorsitzende den Jahresbericht des Vorstandes. Er führte aus, daß das zweite Jahr des Bestehens der hiesigen Mitgliedschaft für diese gut verlaufen sei. Wenn sie bisher noch keine Gelegenheit gehabt habe, bei Wahlen mitzuwirken, so könne sie in diesem Jahre um so tatkräftiger bei den bevorstehenden Wahlen zum Landtag und der Gemeindevertretung mit in die Agitation eingreifen. Hier mitzuwirken, müsse sich jeder Einzelne zur Ehrenpflicht machen. Hierauf gab der Kassier den Kassenbericht vom verflohenen Jahre, welcher ergab, daß dieser Kassen treu und gewissenhaft verwaltet wurde. Es wurde dies von den Revisoren, welche die Kasse und Bücher geprüft haben, bestätigt.

Als zweiter Punkt stand die Wahl der Lokalverwaltung der Tagesordnung. Diese ergab, daß sämtliche bisherigen Funktionäre wiedergewählt wurden.

Sodann wurde zum dritten Punkt, zur Landtagskandidatenfrage, Stellung genommen. Gen. Schäfer erstattete Bericht von der in Ottenau-Hörden stattgefundenen Konferenz, auf welcher der Antrag gestellt worden sei, für das Murgtal den Genossen Müller-Baden-Vichtental wieder aufzustellen. Die Versammlung schloß sich ohne Debatte diesem Antrag einstimmig an.

Zum vierten Punkt: Stellungnahme zum Landesparteitag, entspann sich eine lebhafte Debatte. Es wurde auch ein Antrag formuliert, der demnächst an den Landesvorstand eingeschickt werden soll, dahingehend: Der Parteitag möge Mittel und Wege finden, um die Agitation bei den Landgemeinden besser als bisher betreiben zu können. Dieser Antrag fand bei der Versammlung einstimmige Annahme. Als Delegierter wurde sodann Genosse Vollenfänger einstimmig gewählt. Zum Punkt „Verschiedenes“ gab Genosse Jepsel einen Bericht von der Gemeindefestung vom 31. Dezember, wobei sich ebenfalls eine lebhafte Diskussion entsaltete.

Nachdem noch einige kleinere Angelegenheiten geregelt waren, richtete der Vorsitzende einen Appell an die Anwesenden, im neuen Jahre mit noch mehr Fleiß für unsere Sache zu wirken und so agitieren, als dies bisher geschehen ist und namentlich für Verbreitung der Arbeiterpresse Sorge zu tragen; es gebe kein größeres Verbrechen für politisch organisierte Arbeiter, als die Unterstützung der gemeinlichen Zeitungen. Ferner forderte er auf, dem Arbeitergesangverein „Konfordia“ beizutreten, der doch auch die Arbeiterinteressen fördere. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen mit dem Wunschsein, daß es auch hier vorwärts geht.

Schopfheim, 13. Jan. Die am letzten Sonntag stattgefundene Generalversammlung unserer Mitgliedschaft erstreckte sich eines starken Besuches. Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht geht hervor, daß unsere Organisation sich auf autem Boden kräftig vorwärts entwickelt. Mitgliederhand und Kassenverhältnisse sind trotz Krise als „sehr gute“ zu bezeichnen. Die vorgenommene Neuwahlen waren die Bestätigung der bisherigen Vertrauensmänner. Die Lokalfrage rief eine lebhafte, längere Diskussion hervor. Das bisherige Lokal zum „Kranz“ hat sich in den letzten Monaten als zu klein erwiesen. Um dort den so notwendigen Verkehr aller organisierten Arbeiter zu zentralisieren. Es wurde einstimmig beschlossen, das Lokal zur Witwe Schindler, wo seit Jahren bereits alle Gewerkschaften verkehren, zu verlegen. Durch dieses Vorgehen wird erwartet, daß auch der gesellschaftliche Verkehr unter den organisierten Arbeitern sich hebt.

Preßfrage und Stellungnahme zum Parteitag wird auf die nächste Tagesordnung verlegt, da es nicht mehr möglich war, nach 4stündiger Sitzung diese Punkte, welche voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen, noch zu erledigen. Wir verweisen bereits jetzt schon auf die nächste Versammlung und erwarten auch hierfür einen starken Besuch.

La.ische Chronik.

Durlach.

Als Geschworene für die Schwurgerichtssitzungen im ersten Quartal 1909 wurden aus dem Durlacher Bezirk gezogen: Gemeinderat Raller-Hohenwettersbach, Wagnermeister Goldschmidt und Schreiner H. Blum aus Durlach.

Arbeiterbund „Vorwärts“. Am letzten Sonntag fand im „Lamm“ die diesjährige Generalversammlung des Arbeiterbunds „Vorwärts“ statt. Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht, sowie aus den Berichten der Sektionen geht hervor, daß der Verein auch im abgelaufenen Jahre äußerlich und innerlich weiter erblüht und gefestigt wurde. Die Mitgliederzahl beträgt 350, die Kassenverhältnisse sind befriedigend. Die bisherigen Vorstandsmittglieder wurden wiedergewählt, mit Ausnahme des

zweiten Vorstandes, der ablehnte, wodurch sich eine Neuwahl notwendig machte, so daß sich der Vorstand zusammensetzt aus: 1. Vorsitzender, Georg Kriegaum, 2. Vorsitzender, Albert Kleiber, Kassier, Joh. Mey, Schriftführer. Die übrigen Beisitzer sind von den einzelnen Sektionen gewählt.

Der Bildungsausschuß hat am Samstag Abend (siehe Inserat in heutiger Nummer) wiederum eine Veranstaltung. Diesen Darbietungen muß mehr wie bisher Interesse entgegengebracht werden, denn Pflicht eines jeden Partei- und Gewerkschaftsmitgliedes ist es, sein Wissen zu erweitern, wenn sich ihm die Gelegenheit bietet. Gerade die Einführung der Arbeiter in die Dichtungen der klassischen Literatur sind sehr zu begrüßen und wir hoffen, daß die Mühe des Bildungsausschusses durch ein volles Haus entschädigt wird.

Freiburg.

Stühlinger Stadtteil. Den Parteigenossen und Volksfreundlern zur Nachricht, daß am 16. Januar, also nächsten Samstag, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Auerbach“ (Rebenzimmer) eine Bezirksversammlung stattfindet. Bringe jeder Interessenten und Indifferenten mit, damit Aufnahmen für die Partei, sowie Abonnenten für den „Volksfreund“ gemacht werden können. (Siehe Vereins-Anzeiger.)

Nordstadt-Bezirk. Parteigenossen, bringe zu der am Samstag Abend im „Jähringer Löwen“ stattfindenden Bezirksversammlung Interessenten und Indifferenten mit. Genosse Kräuter wird einen Vortrag halten. Sorge dich für guten Besuch. (Siehe morgigen Vereins-Anzeiger.)

Metallarbeiter. Die hiesige Zahlstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes hält am kommenden Samstag, abends halb 9 Uhr, im Lokal S. S. S., Velfortstraße, ihre Generalversammlung ab, worauf auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen sei.

Villingen.

Ein neues Patent. Herr Georg Schenk, Kupferschmied, erhielt vom Kaiserl. Patentamt den Gebrauchsmusterschutz Nr. 301 967 für eine explosionsfähige Verschlussvorrichtung für Wärmflaschen u. dergl. Da es schon oft vorgefallen wurde, die Verschlussvorrichtung von der Wärmflasche abzuschneiden und dadurch größere Unglücksfälle entstanden sind infolge Explosion, so ist diese praktische Neuheit durch die Einfachheit seiner Konstruktion sehr von Vorteil und bei Vergeßlichkeit eine Explosionsgefahr ausgeschlossen.

Verdurstet. Mit Hinterlassung von Frau, 8 Kindern und verschiedenen Schulden hat am Sonntag der hiesige Kassenreiber O. W. O., der seit etwa vier Jahren, von Brudsal kommend, in städtischen Diensten stand, Villingen verlassen und das Weite gesucht. Vor zwei Monaten wurde ihm seine Stelle wegen unzuverlässiger Geschäftsführung gekündigt und am Samstag wurde er nach Bekanntwerden von unvollständiger Bildung verschiedener Zahlungen für die Spitalrechnung sofort entlassen.

Furtwangen.

Ein Ueberläufer. In Nummer 4 des hiesigen Waldmichelblättchens ist folgendes zu lesen:

Öffentliche Anfrage.

An die Furtwanger Genossen!

Was versteht man unter dem Worte sozialdemokratische Bildung, Anstand und menschliche Würde? Auf diese Frage kann ich heute in offener und ehrlicher Weise meine Antwort geben. Die ganze Kläglichkeit und Armeligkeit sozialdemokratischen Tentens und Fühlens kam dadurch zum Vorschein, daß mir wiederholt von Seiten der „Genossen“ die größten Beleidigungen ins Gesicht geschleudert wurden. Ich kann nur das eine sagen: Verschont mich mit dem Blech Eurer roten Weisheit für alle Zukunft. In Euer Parteiabteilum schreibe ich den Satz: „An Eueren Früchten habe ich Euch erkannt“ und so den Weg in das Zentrumslager gefunden, wo liberal und altzeit, wie nirgends auf rotem Boden, die Werke der christlichen Nächstenliebe blühen. Mag Haufer.

Da wir so langsam dem Fasching zugehen, haben wir diese „Öffentliche Anfrage“ wörtlich abgedruckt. Wir konnten dies umso mehr tun, da wir uns die Arbeit sparen dürfen, auf dieselbe eine Antwort zu schreiben, denn Mag Haufer hat dieselbe ja der Sicherheit halber gleich druntergeleitet. Es hiesse der Person eines Mag Haufer zu viel Ehre angetan, wollte man diese sonderbare „öffentliche Anfrage“ anders, als von der heiteren Seite betrachten, nur den einen Teil möchten wir ihm geben, daß er, falls er sich später wieder einmal journalistisch betätigen will, er sein Geistesprodukt erst von seinem akademischen Hintermann korrigieren lassen möchte, damit sich das „schwarze Blech“ nicht allzu unvorteilhaft von dem „roten Blech“ unterscheidet. Wie sieht nun das „Blech unserer roten Weisheit“ aus, welches einem Mag Haufer so sehr auf die Nerven gegangen ist? Nämlich: Man soll nicht bis in die halbe Woche hinein „blau“ machen, man soll nicht das Geld mit andern Weibern vergeuden und die Familie zu Hause darben lassen, sodas die Kinder vor Hunger an der leeren Tischplatte klammern müssen.

Wer für einen Sad Kartoffeln seine Ueberzeugung verkauft und für fünf Mark die Farbe wechselt, der wird von uns gerne gemißt.

Wir gönnen dem Zentrum von Herzen den Ueberläufer Mag Haufer.

Zum Unglücksfall in Grödingen schreibt man uns: Die Darstellung des Unglücksfalles in Nr. 9 des „Volksfreund“, der dem 14jährigen Schüler Sabel das Leben kostete, entspricht, wie uns von der Familie des Verunglückten mitgeteilt wird, nicht den Tatsachen. Man sucht die Sache jetzt als einen unglücklichen Zufall darzustellen. Wichtig ist, daß der Verunglückte zuvor „Achtung!“ gerufen hat, daß aber der Angefallene durch Vorstellen des Fußes den ihm entgegenkommenden Sabel zu Fall brachte, was auch zwei Augenzeugen bei ihrer Einnahme ansagten. Tatsache ist auch, daß derselbe kurz zuvor ein Mädchen zu Fall brachte, sodas von jugendlichem Uebermut sehr wohl gesprochen werden kann. Die angebliden Verletzungen des Angefallenen scheinen nur geringerer Natur gewesen zu sein, da derselbe doch andern Tages zum Holzaufräumen verwendet werden konnte.

Braunenberg, 13. Jan. Ein verwildertes Hind. Im Juli letzten Jahres brannte die Scheuer des Müllers Stiehl

in Mündigkeit ab. Dabei wurde auch ein anderthalbjähriges Kind vernichtet, das man als verbrannt annahm und das auch von der Versicherung ausbezahlt wurde.

Linach (Amt Bellingen), 14. Jan. Ueber den gestern gemeldeten Mord und Selbstmord wird folgendes geschrieben: Unsere Gemeinde befindet sich in größter Aufregung. Der 38 Jahre alte Landwirt Augustin Behre hatte heute Vormittag 10 Uhr im Schlafzimmer seiner Behausung seine Frau und dann sich selbst erschossen.

Bonnborn, 13. Jan. Die Welt will betrogen sein. Zu den Toten des Jahres 1908 in unserem Amtsbezirk zählt auch das „Döschle-Rieble“ in Ewattungen. Sie rühmte sich, mit dem verstorbenen Großherzog auf einen Tag geboren zu sein.

Donaueschingen, 14. Jan. Zum Raubanfall. Dieser Tage weite die Staatsanwaltschaft hier, zwecks Augencheinnahme des Blases, an welchem am heiligen Abend der 12jährige Sohn des Restaurateurs Rothweiler überfallen und beraubt wurde.

Bad Dürrenheim, 14. Jan. Das Kinderasyl ist seit Donnerstag für Winterferien geöffnet. 40 Kinder fanden Aufnahme.

Schwobheim, 13. Jan. Einen raschen Tod hatte Iegh Boode ein Jahr 42 Jahre alter, zugereifter Gendarmesburische der in der hiesigen Herberge zur „Arone“ übernachtete. Als er heute abends, ganz durchfroren eintraf, verlangte er sofort ins Bett, was diesem bereitwillig gestattet wurde.

Der Kranke wurde baldigt ins Krankenhaus verbracht, wo er noch einen Lohsuchts-Anfall bereits am Nachmittag durch den Tod von seinem Zimmerleben erlöst wurde.

Ueber den Sektionsbefund, ist bis jetzt nichts in die Öffentlichkeit gedrungen; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die „freundliche Behandlung“ durch den Schuttmann das Ende beschleunigt, oder gar herbeigeführt hat.

Mannheim, 13. Jan. § 173, 1. Seinen Blutsühnderrischen Gelüsten ist der Schuhmacher Peter Laudenlos aus Großschafsen wieder unterlegen, nachdem er schon einmal wegen der gleichen Vergehens 5 Jahre Zuchthaus verbüßt hat. Er war taum aus dem Zuchthaus zu seiner Familie zurückgekehrt, da berging er sich wieder an seiner 14 Jahre alten Tochter.

Amtausch von alten Quittungskarten. (Zur Beachtung.)

Gemäß § 185 des Invalidenversicherungsgesetzes verliert eine Quittungskarte ihre Gültigkeit, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem auf der Karte verzeichneten Ausstellungstage zum Amtausch eingereicht ist.

Um die Verlusterten vor Weiterungen zu schützen, macht die Landesversicherungsanstalt darauf aufmerksam, daß alle in Jahre 1907 ausgestellten Quittungskarten ohne Rücksicht darauf ob sie vollgelebt sind oder nicht, innerhalb zweier Jahre nach dem Tage der Ausstellung — also innerhalb des Jahres 1909 — den zuständigen Polizeirevier zur Aufrechnung und zum Amtausch vorgelegt sind, z. B. eine am 10. Januar 1907 ausgestellte Karte spätestens am 10. Januar 1909. Kosten erwachsen den Inhabern durch die Aufrechnung der alten und Ausstellung einer neuer Quittungskarte nicht.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 15. Jan.

Sozialdemokratischer Verein.

Die Generalversammlung des Vereins findet am Mittwoch, 27. Januar, im „Auerhahn“ statt. Wir bitten die Parteigenossen, anderweitige Veranstaltungen an diesem Abend nicht zu arrangieren.

Zu der Generalversammlung wird der Rechenschaftsbericht erstattet und werden die Neuwahlen vorgenommen. Zugleich hat sich die Versammlung mit dem diesjährigen badischen Parteitag zu beschäftigen.

300 M.

werden beim morgigen Maskenball als Preise verteilt. Es darf also schon erwartet werden, daß sich Masken in genügender Anzahl und in entsprechenden Kostümen einfänden. Billets sind noch immer an den bekannten Stellen zu haben.

Es muß auch an dieser Stelle betont werden, daß die Besucher zu größeren Ausgaben, wie zur Entnahme der Eintrittskarten, nicht verpflichtet sind. Das Gewerkschaftskartell mutet also keinem Teilnehmer zu, viel Geld auszugeben. Die Schlussprüfung des Parfülier-Gymnasiums findet ob ihres humorvollen Charakters sicherlich allgemeinen Anklang.

Eine Arbeitslosenzählung durch das Gewerkschaftskartell

soll nach einem Beschlusse der getrigen Sitzung am 23. ds. vorgenommen werden. Seit der letzten, durch die Stadt bezw. durch das städtische Arbeitsamt durchgeführten Arbeitslosenzählung haben sich die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt zu ungünstiger Beschäftigungslosen verschoben. So sind z. B. im Zimmerergewerbe die Hälfte der Zimmerergeräten arbeitslos. Um hierin Klarheit zu bekommen, geht das Gewerkschaftskartell daran, eine abermalige Arbeitslosenzählung vorzunehmen.

Arbeitslos.

Wie wir hören, beabsichtigt die Maschinenbauergesellschaft Karlsruhe am morgigen Tage 180 Mann zu entlassen.

Versammlung in Mühlburg.

Die am Mittwoch im „Rheinanal“ in Mühlburg stattgefundene Parteiversammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuches, insbesondere war unsere alte Garde stark vertreten.

Es war eine Versammlung, wie solche zur Einleitung eines Wahlkampfes notwendig sind. Das einleitende Referat über „Politische Rundschau“ hatte unser Strategie und Praktiker Genosse übernommen. Er erzielte denn auch mit seinem 1/2stündigen, mit rhetorischem Geschick durchgeführten Vortrag vollen Erfolg. Redner ließ zunächst die politischen Verhältnisse und die letzten Vorkommnisse der Auslandsstaaten Amerika, China, Japan, Portugal, Holland, Italien, Belgien, Schweden, Desterreich-Ungarn, die Balkanstaaten und die Marokko-Affäre Revue passieren, um dann auf die Zustände in Deutschland und speziell auf die unseres Heimatlandes Baden überzugehen. Kein mattedes Auge, keine Langeweile war bei den Genossen bemerkbar; aufmerksam hörten sie alle zu, als Genosse Kolb die politischen Verhältnisse Badens unter die Lupe nahm und mit der ihm eigenen Kenntnis derselben die Zerfahrenheit der bürgerlichen, insbesondere aber der nationalliberalen Partei bis ins Detail hinein „entzweite“. So wie die Dinge jetzt liegen, führt Redner aus sei ein Sieg der Reaktion in Baden nicht ausgeschlossen, es müßte denn sein, daß sich die bürgerlichen Wähler der in Aussicht stehenden Gefahr bewußt werden. Der nationalliberalen Führer Obkircher und mit ihm die nationalliberale Fraktion der verlassenen Landtages hätten alles getan, um der Reaktion Vorschub zu leisten und ihr eine äußerst günstige Position zu verschaffen; es sei deshalb unausbleiblich, daß die Nationalliberalen bei den kommenden Landtagswahlen eine empfindliche Niederlage erleiden werden, vorausgesetzt, daß sie sich nicht noch in aller nächster Zeit eines Besseren besinnen resp. belehren lassen.

Die reaktionäre Gefahr für das badische Volk zu verbüten und zu beseitigen, sei und müsse Aufgabe der sozialdemokratischen Partei sein. Die sozialdemokratische Fraktion habe im letzten Landtag, was allerseits anerkannt werde, unter diesen schwierigen Verhältnissen getan, was sie nur tun konnte. Daß nicht größere Fortschritte erzielt wurden, liege lediglich an der Rückständigkeit der bürgerlichen Parteien, insbesondere aber der nationalliberalen Partei. Bei dem kommenden Wahlkampf stehe die Sozialdemokratie wieder geschlossen da und er (Redner) habe zu den Parteigenossen des Landes das feste Vertrauen, daß sie durch unermüdete Agitationsarbeit eine reaktionäre Mehrheit zu verhindern suchen werden. Gelinge uns dies aber nicht, dann müßte sich das badische Volk bei den angedachten, die diese Situation verschuldet hätten. Was den 43. Bezirk betreffe, so müsse derselbe der Sozialdemokratie zufallen, wenn jeder auf seinem Posten sei und seine parteigenössliche Pflicht erfülle.

Mit einem kräftigen Appell an die Genossen, den Wahlkampf mit aller Energie zu beginnen, die Organisation auszubauen für die Verbreitung des „Volksfreund“ und für stets zahlreichen Besuch unserer Versammlungen zu sorgen, damit die sozialdemokratische Partei als Siegerin aus dem Wahlkampfe hervorgehe, schloß Genosse Kolb seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Die hierauf folgende, sehr lebhaft, aber streng sachliche Diskussion bewegte sich vollständig im Sinne des Referenten. Es beteiligten sich an derselben unser Kandidat Gen. Willi und die Genossen Koch, Trabinger, Gils, Marum, Rasi und Nischki. Willi entwidelt den Selbstzugsplan und gibt praktische Winke für die Agitation. Letzterer empfiehlt in warmen Worten die geistige Kost unserer Partei-Buchhandlung zu leibiger Benutzung.

Nachdem noch der Vorsitzende Genosse Flöher einige geschäftliche Mitteilungen gemacht und die Genossen zu kräftiger Mitarbeit aufgefordert hatte, schloß derselbe die imposant verlaufene Versammlung um halb 12 Uhr.

Zum Protest der Eisenbahner

habe ich auf die Verächtung der Generaldirektion zu bemerken: Nach der Verächtung könnte man annehmen, Herr Werkmeister Fischer sei ein Beamter, dem 460 Arbeiter unterstellt wären; es ist aber nicht richtig, sondern Herr Fischer hat auch nur eine Abteilung wie die anderen Werkmeister und Werkführer auch. Herr Wehmer ist Werkstättevorsteher in der Schreinererei und

diesem sind 8 Werkmeister oder Werkführer und Aspiranten beigegeben, die Werkführer-Abteilungen zerfallen wieder in Gruppen, denen ein Werkführer vorsteht und außerdem ist in einer Abteilung zur Unterstützung des Werkführers noch extra ein Werkführer beigegeben, ein Beweis, daß es an Aufsichtspersonal nicht fehlt. Daß Herr Fischer ein pflichteifriger Beamter ist, wird von mir und den Arbeitern nicht bestritten, aber ein Sprichwort sagt: Blinder Eifer schadet nur. Vor lauter Pflichteifer sieht Herr Fischer in jedem Arbeiter von vornherein ein untergeordnetes Subjekt, das nur darnach strebt, wenn der Vorgesetzte — hinterher ist.

Zu Jahre 1908 ließ Fischer an einem Tag 3 Maschinen auseinander nehmen, wodurch die Produktion gehemmt und das Holz vor den anderen Maschinen sich gewaltig ansammelte, so daß man bald nicht mehr hindurch kommen konnte. Da habe ich als Arbeitervertreter Herrn Fischer darauf aufmerksam gemacht, er möge dafür Sorge tragen, daß die fertige Ware weggeschafft wird, um Platz zu erhalten. Herr Fischer hat mir darauf geantwortet: hier kommt die Sache; nachträglich aber hat er meinen Verlangen doch Rechnung getragen.

Zu den Entlassungen betreffs Entwendung möchte ich doch bemerken, daß es sich um Bagatelldiebstahl handelt, der eine wie der andere der Betroffenen hat sich erlaubt, eine Flasche Politur im Werte von etwa 30 Pf. aus dem Geschäft mitzunehmen, um Möbel zu Hause damit aufzupolieren. Ich will eine Entwendung durchaus nicht beschönigen, im Gegenteil stehe ich auf dem Standpunkt, daß sich ein Arbeiter so etwas nicht zu schulden kommen lassen darf, wenn aber, wie in diesen zwei Fällen, es doch vorkommt, dann soll nicht gleich mit Entlassung gestraft werden, besonders dann nicht, wenn es sich um Familienväter handelt und der Delinquent schon so viele Jahre bei der Verwaltung in Arbeit war. Daß Herr Fischer eine innere Befriedigung findet, wenn er dazu beitragen kann, daß ein Arbeiter entlassen wird, beweist der Fall, der auch in der Verächtung angeführt ist, wo der Arbeiter wegen Nebenarbeit mit 5 M. bestraft wurde. Als die Strafe von 5 M. von der Verwaltung festgesetzt war und nicht die von Herrn Fischer gewünschte Entlassung ausgesprochen wurde, sagte Herr Fischer zu dem betreffenden Arbeiter: Wenns auf mich angekommen wäre, dann wären Sie rausgeschmissen worden. Ich meine, ein solcher Ausdruck zeigt doch, mit wem man es zu tun hat. Jetzt Tage vor Weihnachten wurde wieder einem Arbeiter mit 10jähriger Dienstzeit auf Veranlassung des Herrn Fischer von seiten der Verwaltung gekündigt. Durch Eingreifen des Arbeiterausschusses aber wurde die Kündigung wieder zurückgenommen. Herr Fischer verlangt, unter Androhung der sofortigen Entlassung, daß ihm gegenüber stets die Wahrheit gesagt wird, aber Herr Fischer nimmt es seinen Vorgesetzten gegenüber mit der Wahrheit nicht sehr genau. Letztes Jahr ließ Herr Fischer eine Ableitung an der Schweißgrube anbringen, um die unbrauchbar gemordene Flüssigkeit auf bequeme Art zu entfernen, als funktioniert, weiß ich nicht, tut auch nichts zur Sache; während der Ausführung der Arbeit fragte Herr Ober-Baurat Antruff Herrn Fischer, wie lang der Arbeiter schon daran arbeite, da sagte Herr Fischer: einen Tag; in Wirklichkeit waren es aber schon vier Tage. Warum Herr Fischer die Unwahrheit sagte, liegt klar auf der Hand, er wollte sich in ein schönes Licht stellen; er wollte damit beweisen, daß er durch seine Intelligenz in der Lage ist, in kurzer Zeit eine solche Arbeit ausführen lassen zu können, ebenfals ein schlechtes Beispiel für die Arbeiter. Auf verschiedene andere Dinge will ich nicht eingehen, das eine aber möchte ich noch bemerken, daß auch Herr Fischer wissen muß, daß der Mensch nicht erst beim Werkmeister anfängt.

August Schwall, Gauleiter.

Zu den Differenzen der Wehger bei Zippelins

hat gestern auch das Gewerkschaftskartell Stellung genommen. Es sah von einer Beschlußfassung ab, gab aber zu bedenken, daß die Gesamtarbeiterchaft hinter den Wehgeren stünde, falls Herr Zippelins sein halstarriges Verhalten nicht aufbebe.

Die Knallerbs

erscheint auch in diesem Jahre. Wir bitten Freunde eines gesunden Humors, eventl. Beiträge uns auch diesmal wieder rechtzeitig zukommen zu lassen. Dabei müssen natürlich Dinge, die einen persönlich beleidigenden Charakter tragen, ausgeschalten. Einwendungen richtet man

An die Redaktion des Volksfreund (Betrifft: Knallerbs) in Karlsruhe.

Versammlung der Gastwirtsgehilfen.

Für den geschlichen wöchentlichen Aufschlag, mehr Jugendtanz und Ausbebung der Bundesrats-Verordnung auf das gesamte Personal — das sind die Forderungen, für welche die gastwirtschaftlichen Arbeiter und Angestellten in diesen Tagen in über 100 Versammlungen in allen größeren Städten des Reichs demonstrieren. Die der hiesigen Gastwirtsgehilfen finden am Montag, den 18. Januar, abends 9 und 11 Uhr im „Sawargen Adler“, Kronenstr. 11, statt. Dem schwer arbeitenden Stande der gastwirtschaftlichen Arbeiter ist ein Erfolg dringend zu wünschen. Das Referat zu den obigen Versammlungen hat Gauleiter Engel-Köln übernommen.

* Hoftheater. Mit Rücksicht auf Herrn Baumbach, dessen Gesundheit immer noch nicht völlig hergestellt ist, findet am Freitag, den 15. ds. Mts. (A. 31.) anstatt einer Aufführung von Racebeth eine solche von Sudermanns Schmetterlingsflucht statt.

* Konzert für die Notleidenden Südtalens. Das für die Notleidenden Südtalens geplante Konzert des Hoforchesters findet nicht am Freitag, den 22., sondern schon am Donnerstag, den 21. Januar, im Hoftheater statt.

* Kleine Nachrichten. Im Laufe des vorigen Monats erschwindelte eine unbekannt Frau unter falschem Namen und dem Vorgeben, sie habe in der Steinstraße eine Koftegeberei bei einem Wehger in der Kronenstr. 11, einen Betrag von 54 M. In der Wehgerstadt wurde ein 18 Jahre alter Knabe dabei betreten, als er am 8. ds. Mts., abends, über eine Mauer stieg, das Schußgitter an einem Kellerfenster losriß, einsteigen und nach seinen Angaben Äpfel stehlen wollte.

Am 9. ds. Mts., abends, stahl ein Unbekannter im Bierordbuch ein Portemonnaie mit 11 M. und ein Anzahl Biermarken auf den Namen „Gregor Dreher zur Arone“.

Wegen Körperverletzung wurde ein 44 Jahre alter Dienst-

mann aus nach vor einem Seftach.

In d Kellerlich Keller, em schäftsloste 1,50 M.

Der Löbner au schlofenen — Donn weil er ei

ereignete in Wefti Maschiner der im H wurde von vorliebend Male her Als die A fcheben.

Sold Bri Im hiesig daten du vorliegend zurufen, staatssekr hin ab, u

Selb fchen seit fürmen. Offen in der Un anrichtete

Du Resie fchaht des durch die vermigt.

71 Pfan in Ve

der Kopf

71 Pfan in Ve

der Kopf

71 Pfan in Ve

der Kopf

71 Pfan in Ve

der Kopf

mann aus Hagsfeld angezeigt, weil er in der Nacht zum 11. ds., nach vorausgegangenem Wortwechsel, in der Schwabenstraße einem Schreiner mit einem Messer in den rechten Daumen stach.

In der Nacht zum 12. ds. stieg ein Unbekannter durch das Kellerloch eines Geschäftshauses in der Kreuzstraße in den Keller, entwendete 2 Flaschen Wein, ging von dort in das Geschäftslotal und stahl aus der unverschlossenen Ledertasche etwa 1,50 M. in Ein- und Zweifennigstücken.

Verhaftet wurden: ein 20 Jahre alter stellenloser Tagelöhner aus Seddenheim, weil er einem Gipser mit einem geschlossenen Taschenmesser mehrere Löcher in den Kopf schlug — Dann ein 20 Jahre alter verheirateter Kaufmann von hier, weil er einem Manne in Püding 112 Mal abschwandelte.

Neues von Tag. Ein gräßliches Unglück

ereignete sich in der Möbelfabrik von Johann Wolf in Münster in Westfalen. In dem Fabrikhofe spielten die Kinder des Maschinenführers Löslein. Ein 8-jähriges Mädchen wollte unter der im Hofe aufgestellten Kreisäge Sägemehl hervorholen und wurde von einer ca. 50 Zentimeter über dem Erdboden liegenden vorstehenden Welle erfasst. Das Kind wurde einige hundert Male herumgeschleudert und buchstäblich in Stücke zerrissen. Als die Maschine abgestellt wurde, war das Unglück schon geschehen.

Soldaten durch Kohlendampf erstickt.

Paris, 14. Jan. Der „Matin“ meldet aus Chateau Rouge im hiesigen Militär-Lazarett wurden gestern eine Anzahl Soldaten durch Kohlendampf erstickt aufgefunden. Nach langen Bemühungen der Ärzte gelang es, 18 Soldaten ins Leben zurückzurufen, während zwei nicht mehr zu retten waren. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Cherom, reiste sofort dorthin ab, um persönlich die Untersuchung zu leiten.

Gewitter.

Halberstadt, 14. Jan. In allen Teilen des Harzes herrschen seit heute früh heftige Gewitter, verbunden mit Schneefürmen.

Essen, 14. Jan. In der vergangenen Nacht gingen hier und in der Umgebung starke Gewitter nieder, die mancherlei Schäden anrichteten.

Durch eine Explosion 10 Arbeiter getötet.

Messina (Rom. Krasso-Säbren), 13. Jan. Im Almassinischacht des Kohlenbergwerkes fand eine Gasausströmung statt, durch die zehn Arbeiter getötet wurden; zwei Mann werden vermisst.

Selbstmord durch Dynamit.

Aus Przemysl wird gemeldet: In der Pionierkaserne schleuderte der wegen Dienstvergehens degradierter Leutnant Schneider nach der Verhandlung des Militärgerichts auf dem Korridor eine Dynamitpatrone zur Erde. Durch die entzündene Explosion wurde er in Stücke zerrissen; er hatte offenbar Selbstmord beabsichtigt.

Unter dem Verdict der Engelwächter ist in Lechhausen bei Augsburg eine Hoffrau, die fünf Kinder ohne polizeiliche Anmeldung pflegte, verhaftet worden. Bei der Leiche eines kürzlich gestorbenen Kindes wurden Verbrennungen am ganzen Körper konstatiert, die nach Aussage der Beschuldigten von einer als Wärmeflasche verwendeten explodierten Weiskierflasche herühren. Mit der Exhumierung mehrerer anderer, vorher gestorbener Kinder ist begonnen worden.

Die furchtbare Katastrophe in Italien.

Die Schäden an den Eisenbahnen.

In Kalabrien ist durch Vergiftung und Aufwühlung des Bodens die Eisenbahnlinie zwischen Palmi und Favazzina und zwischen letzterem Ort und San Giovanni zerstört worden. Erd- und Seebeben zusammen haben die zehn Kilometer lange Strecke zwischen San Giovanni und Reggio vernichtet, die Bahnhöfe niedergedrückt, die Bahnwärterhäuser zertrümmert, die Landungsstellen der Tragelastboote unzugänglich gemacht und die Telegraphen- und Funkverbindungen zwischen Reggio und Villa San Giovanni mit Messina zerstört. Brücken und Station bei Rossano sind von den Meereswellen verschlungen worden. In Sizilien wurde durch das Seebeben der Strahndamm bei Nizza vernichtet, während die Erdstöße die Linie Meloritana zwischen Messina und Rosetta, den Bahnhof von Messina, die Reparaturwerkstätten daselbst und die Werke zertrümmerten. In Sizilien wurde wieder hergestellt: am 29. Dezember die Strecke Messina-Scaletta und am 5. Januar Messina-Patti. Am 6. Januar wurde die bisherige Freibeförderung der Leberlebenden eingestellt, ausgenommen wenn solche mit gültigem Passagierschein von der Behörde versehen waren.

In Kalabrien wurde die ionische Linie durch Umladung bei Fimarella di Bazzano am 2. Januar wieder fahrbar gemacht; man hofft am 12. ds. Mts. die daselbst provisorisch angelegte Holzbrücke dem Verkehr übergeben zu können. Auf der tyrrhenischen Linie laufen nur die wenigen Züge, welche Postmaterial und Leberwachungspersonal befördern; man glaubt aber auch diese Strecke in einigen Tagen wieder dem Gesamtverkehr übergeben zu können. An der Meerenge von Messina hat die Militärbehörde zwei gering beschädigte Tragelastboote für den Reisendenverkehr freigegeben. Umfassende Vortreibungen wurden getroffen, um so rasch wie möglich Hilfsmaterial, Medizinikalien, Lebensmittel sowohl von Neapel nach Sizilien einzuschiffen, als auf dem Landwege mittels Schnellzügen zu befördern. Laut

Verfügung der Regierung wurden Hilfsleistende und Material unentgeltlich an Ort und Stelle geschafft. Hospitalzüge wurden für die Gesellschaft vom Roten Kreuz wie für den Malteserorden abgelassen. In das verwundete und geflüchtete Eisenbahnpersonal hat man 800 Winterzüge, 200 Ueberzieher, mehr als 2000 wollene Decken, ferner Unterzeug, Hemden und Wäsche verteilt. Weiterhin wurden 150 Feldbetten und 50 Matratzen hinunterbefördert.

Als Zufluchtsstätte für die Eisenbahner ist das Schiff König Humbert nach Reggio mit Lebensmitteln, Verbandzeug, Baracken, Material usw. abgefordert worden. Die Leute erhielten sofort im voraus zwei Monate Gehalt ausbezahlt und haben Anspruch auf Unterstützungsgelder. Die Waisen der Eisenbahner werden Anstalten übergeben. Das Personal hat sich allgemein mader und mutig benommen; der Hauptbetriebsinspektor Foa in Reggio, obwohl selbst verwundet und in Trauer über den Verlust einiger Familienmitglieder, übernahm ungefährmt die Direktion und um ihn scharten sich nach und nach die überlebenden Beamten. Trotz der großen Konfusion kamen keine Eisenbahnunfälle vor. Von 770 Beamten in Messina (ohne das Personal in den Reparaturwerkstätten) sind 422 bis jetzt gerettet; von 880 Eisenbahnbeamten in Reggio werden nur 227 als unverfehrt bekannt gegeben.

Verbandsanzeiger.

- Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer-Verein, Sektion Südstadt.) Freitag, 15. ds. Mts., abends halb 9 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal. 806
Karlsruhe-Mühlburg. (Lebendarbeiter.) Heute Freitag Abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung mit Vortrag im „Reinhard“. 828 Der Vorstand.
Müppurr. (Arbeitergesangsverein Freundschaft.) Samstag, den 16. Januar, beginnen unsere regelmäßigen Singstunden wieder und erwartet vollzähliges Erscheinen der Sänger. 804 Der Vorstand.
Durlach. (Sozialdem. Bürgerausschuss-Fraktion.) Montag, 18. Jan., abends halb 9 Uhr, im „Schwanen“: Fraktions-sitzung. Vollzähliges Erscheinen notwendig. 808
Hagsfeld. (Sozialdem. Verein.) Es werden die Mitglieder gebeten, zu der am Sonntag, 17. ds. Mts., punkt 9 Uhr vormittags im Gasthaus zur „Kanne“ stattfindenden Generalversammlung zu erscheinen. Mitgliedsbücher, sowie Bibliothekbücher sind mitzubringen. Vollzähliges Erscheinen notwendig. 811 Der Vorstand.
Mühlb. (Sozialdem. Wahlverein.) Sonntag, 17. Jan., nachmittags 3 Uhr: Generalversammlung im „Löwen“. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. 812
Freiburg i. B. (Filiale des Deutschen Metallarbeiterverbandes.) Samstag, 16. Jan., abends halb 9 Uhr: Generalversammlung bei Sonto, Belfortstraße. 813
Tribberg. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 16. ds. Mts., abends 8 Uhr, im „Bad“: Generalversammlung. Tagesordnung: Vorstandswahl, Parteitag usw. 814

Der Total-Ausverkauf der Konkurrenz-Masse

des Herren-Mode-Magazins Fritz Müller stammenden Waren nebst Ergänzung beginnt: Samstag, den 16. ds. Mts.

NB. Das gutsortierte Lager besteht aus hauptsächlich nur besseren Sachen in Cravatten, Kragen, Wäsche, Hüte, Schirme, Stöcke, Hosenträger, Portemonnaies etc. Da das Geschäft Kaiserstr. 70 nur kurz bestand, kommen nur moderne Waren zum Verkauf. Die Preise sind, wie aus den Schaufenstern ersichtlich, ganz bedeutend reduziert.

Herren-Mode-Magazin, Kaiserstrasse 70 (am Marktplatz).

Abschlag!

Frische Eier 1 Stück 8 1/2
Kalk-Eier 1 Stück 8
bei 808

Bucherer

Göthestraße 23,
Ede Schillerstraße,
Körnerstraße 9,
Bürgerstraße 6,
Fähringerstraße 21,
Durlacherstraße 56,
Durlacher-Allee 32,
Gewerkstraße 10,
Rintheim: Hauptstr.

Mk. 69000000 4%
Badisch. Staats-Anleihe
v. 1908 rückz. b. 1918
Zeichnungen hierauf in Etüden
von Mk. 200.— an zum Kurse
von 101.70% nehmte vor dem
19. d. Mts. entgegen und em-
pfele mich gleichzeitig zur Aus-
führung aller in das Bankfach
einzelgängigen Geschäfte. 826

Carl Götz,
Bankgeschäft
Karlsruhe i. B.
Sebelstraße 15, beim Rathhaus
Färberei D. Lasch.
Tadellose Bedienung u. bill. Preise
Rabattmarken. 121

frisch eingetroffen.

Ital.

Blumenkohl
per Kopf 15, 18
und 20 Pfg.

71 empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
in den bekannten
Verkaufsstellen.

Birsel 32
Ede Ritterstraße, 1 Treppe.
Enorm billig
eine Partie 182

Herrenstoffe
sowie
Damen- u. Herrenwäsche.

Deutscher Metallarbeiterverband Karlsruhe.

Wir bringen unseren Mitgliedern zur Kenntnis, dass unser langjähriges Mitglied, der Kollege

Josef Schwab

nach längerer Krankheit im Alter von 31 Jahren gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 15. Januar, nachmittags 4 1/2 Uhr auf dem Friedhof im Stadtteil Mühlburg statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Durlach.

Sonntag, den 16. Januar, abends halb 9 Uhr, finde im „Lamm“ ein

Rezitations-Abend

von Fiedel-Schönfeld, Chemnitz, statt über
Dichtungen unserer Freieitsdichter
Heine, Freiligrath, Frohne u. a.
Karten zu 25 Pfg. sind erhältlich im „Lamm“ und in der
„Schwabe“, sowie an der Abendkasse. Zahlreiche Beteiligung der
Arbeiterkassen erwünscht. 821

Der Bildungsausschuss.

Gesang-Verein Bruderbund
Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im „Württembergischer Hof“ unsere diesjährige

General-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht,
2. Anträge und Verlesenes,
3. Neuwahl des Gesamtvorstandes.

Hierzu sind unsere werten Mitglieder mit der Bitte um voll-zähliges Erscheinen freundlich eingeladen. Anträge sind bis zum 22. ds. Mts. schriftlich bei dem Vorstand einzureichen. Nach Schluss der General-Versammlung gemüthliche Familienunter-haltung im Lokal 816

Der Vorstand.

Mansardenwohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche nebst 3 behör ist auf 1. April zu vermieten. 295

Rheinstraße 66

Maschinen-schreiberinnen
werden rasch ausgebildet. 139
Mit erst. 14, 1 Fr. Auch
Sonntag vormittags zu irchen.

Wer Stellung sucht
verlange die „Deutsche
Vakanzenpost“ Södingen 51.

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.
 Mittwoch, den 27. Januar, abends 7/9 Uhr, in der
 Restauration „Auerhahn“, Schützenstraße,
Generalversammlung.

Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht;
 2. Neuwahlen in den Vorstand;
 3. Stellungnahme zum Landesparteitag;
 4. Wahl der Delegierten zum Parteitag;
 5. Beratung etwaiger Anträge.

Anträge, welche in der Generalversammlung zur Diskussion gestellt werden sollen, müssen bis längstens Samstag, den 23. Januar, bei dem Vorstand eingereicht sein.

Wir laden unsere Mitglieder zu dieser Versammlung mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen höflichst ein.

Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein Grünwinkel
 Am Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 2 Uhr,
 in der „Wacht am Rhein“ ordentliche
General-Versammlung.

Wir appelleren an das Pflichtgefühl sämtlicher Parteigenossen, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telefon 2098.

Karlsruhe. Die vierteljährliche Delegiertenversammlung findet am Sonntag, den 24. Januar, vormittags 10 Uhr, in der Restauration Rutschmann, Kaiserstraße 18, statt. Tagesordnung: 1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Beratung etwaiger Anträge. Anträge, welche in der Delegiertenversammlung zur Beratung kommen sollen, müssen bis Montag, den 18. Januar bei der Verwaltung eingebracht sein. Zur Vorannahme der Wahl von Delegierten finden am Samstag, den 16. Januar in folgenden Lokalen Mitglieder-Versammlungen statt: Karlsruhe: „Restauration Rutschmann“, Kaiserstraße 18, abends 6 Uhr; „Prinz Heinrich“, Kurvenstr. 19, abends 6 Uhr; „Kühler Krug“, Bannewald, abends 6 1/2 Uhr; Mühlburg: „Rhei Kanal“, Rheinstr. 19, abends 6 Uhr. Durlach: „Gasthaus zum Lamm“, abends 6 Uhr. Tagesordnung in allen Versammlungen: Stellungnahme zur 2. egle ten-Versammlung und Wahl der Delegierten.

Bruchsal. Samstag, den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gasthaus zur neuen Sonne“ Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die bevorstehende Jubiläumstour und die Gewerkschaften. Referent: Herr Bedakur 25 Durb aus Karlsruhe. 2. Wahl eines Delegierten zur Delegierten-Versammlung. Die Kollegen in Bruchsal werden ersucht, so frühzeitig in die Versammlung zu kommen, daß dieselbe pünktlich 8 Uhr beginnen kann, da der Referent um 10 1/2 Uhr wieder abreisen muß.

Ettingen. Samstag, den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gasthaus z. Löwen“, Monats-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht und Neuwahl der Verbandsfunktionäre. 2. Stellungnahme zur Delegierten-Versammlung und Wahl der Delegierten.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Zahlstelle Durlach.

Am Sonntag, den 17. Januar, nachm. 2 Uhr, findet unsere ordentliche
Generalversammlung
 im Lokal zum Darmstädter Hof statt.
 Wegen äußerer Wichtigkeit derselben erwartet man pünktliches und vollständiges Erscheinen aller Mitglieder.

Die Lokalverwaltung.

„Sängerlust“ Freiburg-Haslach.
 Am Sonntag, den 17. Januar, nachm. 3 Uhr im
 „Löwen“

Weihnachts-Feier.
 Reichhaltiges Programm: Gabenverlosung und Tanz unter Mitwirkung der „Freundschaft“.

Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen

Der Vorstand.

Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Überall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Große Karnevals-Gesellschaft
KARLSRUHE.

Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 5 Uhr,
 im grossen Festhallsaal

I. Grosse Damensitzung.
 Saalöffnung 3 1/2 Uhr

(nicht wie auf den Mitgliedskarten irrtümlich angegeben 3 Uhr).

Von 4 bis 5 Uhr Konzert.



Mitgliedskarten à Mk. 5.— (eine Dame frei), gültig für sämtliche Sitzungen, sowie weitere Damenkarten à Mk. 1.— für jede Sitzung sind an der Kasse, sowie im Vorverkauf bis Sonntag, den 17. Januar, mittags 12 Uhr, bei folgenden Herren zu haben:

Wilhelm Zeumer, Kaiserstrasse 127,
 Herm. Meyle, Kaiserstrasse 141,
 H. A. Glockner, Kaiserstrasse 141,
 Adolf Lindenlaub, Kaiserstrasse 191,
 Karl L. Schweißert, Kaiserstrasse, Ecke Waldstrasse,
 Theodor Busam, Schützenstrasse 1.

Fremdenkarten à Mk. 2.—, Studentenkarten, sowie Zuschlagskarten für nummerierte Balkon- und reservierte Saalplätze à Mk. 2.— sind an der Kasse und im Vorverkauf nur bei Herrn Herm. Meyle, Kaiserstrasse 141, erhältlich.

Karten für junge ledige Kaufleute bis zu 24 Jahren werden zu ermäßigtem Preise, für sämtliche Sitzungen gültig, bei der Firma Alwin Vater, Zirkel 82, auf den Namen lautend, ausgestellt.

Der Elfer-Rat.

Richten Sie Ihre
Augen auf
 die 5 Ausnahme-Tage

der künstlerischen Ausführung und den konkurrenzlosen Preisen.

Glanz-Bilder	Matt-Bilder
12 Visit M. 1.50	13 Visit M. 3.90
12 Cabinet M. 3.90	13 Cabinet M. 7.50

Nur Monat Januar, vom 13.—18. d. Mts., gültig.

Photographie Rembrandt
 Karl-Friedrichstr. 32, neben Hotel Germania. Telef. 2331.
 Geöffnet: Täglich, auch Sonntags, von 8—7 Uhr.

Billigstes

Wegen vorgerückter Saison
 verkaufe ich

sämtliche Winterwaren

mit

10% Rabatt.

August Schindel jr.
 Hauptstraße 9 Durlach Hauptstraße 69
 Geschäftshaus.

Zu verkaufen.
 Wegen Umzug billig zu verkaufen: Kompl. ant. Bett 30 Mk., 4 fast neue Stühle zusammen 8 Mk., großer, sehr schön. Kleiderschrank 30 Mk., fast neues Sofa 24 Mk., 806 Uhrentisch 22, part.

Hudol nr. 11, Dinterh 3, ist ein freundlich möbliertes Zimmer für 1 billig zu verm. 302

Für die Filiale Blankenloch suchen wir auf 1. Februar einen tüchtigen und zuverlässigen
Filialinhaber.
 Bewerber wollen sich bei der Expedition des „Volksfreund“ melden.

Anfeuerholz
 gefügtes, ab Lagerplatz Westbahnhof 1 M pro Zentner, frei ins Haus geliefert 1.50 M per Zentner, liefern in guter, trockener Ware

Wolf & Heinz,
 Kaiserallee 5.

Schuhfabrik-Lager
 Empfehle mein großes Lager in Schuhwaren aller Gattungen. Chevreau, Vogelfuß usw. in nur guter, feiner Ausführung bei billigsten Preisen.

Arbeits- u. Kinderstiefel in großer Auswahl 50% Rabatt. Für sämtliche Artikel leiste ich äußerste Garantie.

Wilhelm Müller,
 Schuhmachermeister,
 Mühlburg, Gelbelstrasse am Bahnhof.

Bettmässen!
 Befreiung garant. sofort. Aerztl. empf., glänzende Dankschr. Alter u. Geschlecht annehm. Broschüre umsonst: Institut „Sanitas“, Velburg, H. 18, Bayern. 280

Hosenträger
 erstklassiges Fabrikat sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

H. Oswald, Schützenstr. 42

An- und Verkauf
 fortwährend getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen.

Frau Bertha Streckfuß,
 Brunnenstraße 7, Eingang Durlacherstraße.

Alona
 Fahrräder
 u. Zubehörteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wehre Freiburg i. B. C.

Sämtliche
Gewerkschafts- und Partei-Literatur
 empfiehlt
Partei-Buchhandlung
 Markgrafenstr. 26.

Gartenweinstr. 22, 3, freundl. möbl. Zimmer bill. zu verm.

Hirschstr. 31, 3, freundlich möbl. Zimmer zu vermieten.

Klawrechtstr. 22, 3, ist ein Zimmer an sol. Arb. zu verm.

Quisenstr. 36, 2. St., 2-Zimmer-Wohnung verm. Näh. Vbh 2. Das ein Ueberzieher f. 3 M zu verk.

Kinderwagen gut erhalten, billig zu verk.

Winterstr. 17, 2. St., 3. Etod.

Maskenbühnen schöne neue zu verlei.

Durlach, Sebaldstr. 2, 1. St.

Clovanzügler 2 schöne, sind billig zu verk.

Werberstr. 33, 4. Etod.